

LEBENDIGE ETHIK

(AGNI YOGA)



Heft 33

Die NEUE WELT I

4., überarbeitete Auflage 2016

Schule für Lebendige Ethik

Oesterleystr. 10

22587 Hamburg (Blankenese)

mail@lebendige-ethik-schule.de

www.lebendige-ethik-schule.de

Tel. (mo-fr 15-17 Uhr): 0172 - 4 23 23 56

DIE NEUE WELT I

Höhere Kultur	4
Plan Gottes	6
1. Staatsform der Zukunft: Hierarchie	
Demokratie ungeeignet	8
Herrschaft der Weisen	11
Theokratie	13
Keine Wahlen	14
Kein Zwang	15
2. Ethikräte	16
3. Verwaltung	17
4. Wirtschaft	
Egoismus als Motor	18
Neue Wirtschaftsordnung	20
Wirtschaftsordnung ohne Geld	22
5. Arbeit	
Mißbrauch der Arbeit	23
Verantwortung für Arbeit	24
Neue Arbeitsordnung	25
6. Macht und Verantwortung des einzelnen in der Konsumgesellschaft	26
7. Keine Armut und keine Arbeitslosigkeit	27
8. Eigentumsordnung	29
9. Städte	30
10. Wissenschaft	33
11. Landwirtschaft	33
12. Rechtspflege	
Heilige Handlung	34
Absolutes Prinzip	35
Gemeinnutzen	37

Quellen und Abkürzungen in Heft 1

Höhere Kultur

Der materialistische Ungeist beherrscht sowohl den einzelnen Menschen als auch die Strukturen der Gesellschaft. Der Beste kann seine Möglichkeiten nicht ausschöpfen, wenn die Gemeinschaft, in die er hineingeboren wurde, ihm keinen Platz zum Wirken bietet. Wir müssen also die Verhältnisse ändern.

Das Fundament des geistigen Tempels besteht in den geeigneten Bedingungen, unter denen die Menschen schließlich in dieser materiellen Welt einmal leben werden. Der Aushub, welcher die erste Arbeit des Baues ist, besteht darin, daß die Ungerechtigkeit der Verhältnisse mit allem Nachdruck angegriffen wird. Solange die gegenwärtigen Verhältnisse ungerecht und nicht alle Menschen frei sind, ist ein erneuerndes geistiges Leben unmöglich. Das ist wahr, weil es keine echte Erneuerung geben kann außer in Freiheit, und weil die Erneuerung des Einzelnen von der Erneuerung des größeren Organismus, dessen Teil er ist, abhängt. Bevor daher die gegenwärtigen ungerechten Verhältnisse nicht energisch und mit Erfolg angegriffen sind, können wir vorläufig nur die Pläne des Architekten für den Tempel zeichnen und das Baumaterial beschaffen. Bauen können wir noch nicht.

Aus diesem Grund sind beim Bau des Tempels zu allererst politische Maßnahmen erforderlich, welche die Beseitigung ungerechter wirtschaftlicher Verhältnisse zum Ziel haben. Sie sind der Aushub für das Fundament.

Zwar sind vorbereitende Tätigkeiten (z.B. des Lehrers) sehr wichtig, doch tragen sie nicht direkt zum Bau des Tempels bei. Die eigentliche Ausführung beginnt mit der Baugrube für die Fundamente. (TL VII, 373)

Der göttliche Geist will auch die menschliche Gemeinschaft insgesamt prägen, die Völker und Staaten, die Städte und Bauten, die Umwelt, in der sie leben, die Institutionen ihrer Gesellschaft. Nicht anders als der einzelne Mensch ist die gesamte materielle Welt ein Tempel, eine Form, in der sich der Geist immer vollkommener ausdrücken will.

Zu Beginn jeder großen Weltperiode werden den Menschen einige göttliche Gesetze gegeben. Je mehr diese Gesetze unbeachtet bleiben und je mehr andere Gesetze als übergeordnet noch hinzugefügt werden, desto schneller wird eine Welt mit ihren Bewohnern zerstört. Die Menschen müssen wieder unter die Leitung der göttlichen Gesetze gelangen, die zu ihrer Höherentwicklung gegeben wurden. (TL IV, 158)

Wir müssen also, wenn wir die *Herrschaft des Geistes* errichten wollen, nicht nur den einzelnen, sondern auch die Gesellschaft erneuern, das *Reich Gottes* nicht nur in unserem eigenen Inneren, sondern auch in der Welt errichten. Das heißt: Eine *neue Ordnung* aufstellen, eine *höhere Kultur* begründen, die dem höheren Willen, dem kosmischen Gesetz entspricht.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. (Mt 6, 33)

Helft Mein Land aufbauen. (BGM II, 265, 266)

Der Wille Gottes geschieht, Gott offenbart sich, die höchste denkbare Welt, das Paradies auf Erden entsteht überall dort, wo sich die Grundsätze der geistigen Welt manifestieren können: Im Staat das hierarchische Prinzip, in der Rechtspflege die Gerechtigkeit, in den Medien die Wahrheit, in der Kunst die Schönheit usw.:

Dann widerspiegelt Sein die höheren Gesetze. (U I, 182)

Ein Diener Gottes ist, wer ihre Geltung unter uns durchsetzt.

Das Abbild des Kosmos sollte sich im Leben des Planeten widerspiegeln. (U I, 35)

Daher sollten die staatlichen Gesetze, um den Lebensinteressen zu dienen, die kosmischen Gesetze reflektieren. (HR II/2, 528)

Würde der Mensch das große Samenkorn der Aufgabe in sein Potential aufnehmen, wäre die Welt tatsächlich ein großer Widerschein des Höheren Willens. (FW III, 260)

Die Verwirklichung dieser Prinzipien würde eine wahre Revolution bedeuten.

Man braucht nur zu überlegen, wie die Welt jetzt aussähe, wären alle Rassen in einem einzigen Grundprinzip, z. B dem der Gerechtigkeit, einig. Und dann bedenke man die jetzt herrschende Ungerechtigkeit, um eine Vorstellung von der mächtigen Wandlung zu erlangen, welche auf allen Gebieten des Lebens eintreten würde. (TL III, 94)

Nur eine Kette von Bestrebungen zur Bekundung der wertvollsten Prinzipien wird die Menschheit auf eine höhere Stufe heben. (U II, 683)

Das Ziel ist das Goldene Zeitalter, eine höhere Stufe der Menschheitsgesellschaft, auf der das Zusammenleben und die Zusammenarbeit der Menschen vom Geist bestimmt wird. Diese neue Kultur wird sich vom heute herrschenden Materialismus genauso unterscheiden wie die griechische Polis von der Gesellschaftsordnung der Steinzeitmenschen.

Religion, Wissenschaft und Wirtschaft ist die dreifache Grundlage, auf der „Der Tempel der Menschheit“ baut. Wenn sich die Wahrheiten dieser drei Aspekte miteinander verbinden und in der Praxis auf der Erde und im menschlichen Leben angewandt werden, wird das Goldene Zeitalter anbrechen. Die Heilige Stadt wird auf die Erde herniedersinken - ein neues Spirituelles Bewußtsein wird in die Rassen der Erde eintreten und eine Universelle Bruderschaft der ganzen Menschheit, die keine Unterschiede mehr kennt, wird auf diesem Planeten herrschen. Das sind die Ecksteine des Neuen Zeitalters. Es kann keine wahre Religion ohne ihre wissenschaftliche Basis geben, es kann kein richtiges ökonomisches System geben, das nicht auf eine religiöse Wissenschaft aufgebaut ist, und keine wahre Religion, die nicht gleichzeitig auch eine Wissenschaft ist. Werden sie angewandt, so werden wir auf Erden auf ganz natürliche Weise richtige politische Verhältnisse haben. (TL VII, 341)

Kann es für den Hochgesinnten ein größeres Ideal geben?

Statt des gegenwärtigen Hasses und Widerstreites zwischen Rassen und Individuen werden sich dann ganz natürlich die Kräfte des Altruismus auf

der Grundlage von Gerechtigkeit und Freiheit manifestieren, und alles wird in einen universellen Organismus, eine Bruderschaft aller Menschen ohne Unterschiede, eingebettet sein.

Dies ist das praktische Ideal, das die Göttlichen Meisterkräfte, die hinter allem Fortschritt stehen, in der heutigen Welt verwirklichen möchten. Es ist das Große Werk, das vor Zeitaltern begann, das aber immer noch nicht vollendet ist. Wir sind in dem Maße hilfreiche Faktoren bei der Vervollkommnung dieses Universellen Tempels der Menschenliebe, wie wir das Wohlergehen der Menschheit statt unser eigenes im Auge haben.

Kein höheres Ideal kann jenen geboten werden, die danach streben, zu den höchsten Höhen des Lebens zu gelangen. (TL VII, 341)

Plan Gottes

Wie können wir uns die ideale Gesellschaft vorstellen? Wie wird ein Staat von *Unsterblichen* aussehen, die nach den Gesetzen der höheren Welt leben? Wird dort nicht eine Ordnung sein, in der die Menschheit ihr Geschick den Geistigen anvertraut, die darüber wachen, daß Wahrheit, Gerechtigkeit, Schönheit und Liebe herrschen - Verhältnisse also, in denen die *Macht* beim Geist liegt?

Es geht darum, den *Willen Gottes durchzusetzen* - gegen Materialismus, Egoismus, Unwissenheit, Unglauben und Ungeist.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. (Mt 6, 10)

Schaffet das Werk des lebendigen Gottes. (BGM II, 33)

Versteht es, inmitten der vielen Meinungsverschiedenheiten an den einen Plan zur Erreichung der Neuen Welt zu erinnern. Viele Menschen wollen nicht erkennen, daß sie am Weltenaufbau teilhaben können. (FW I, 492)

Und der Mensch wird wissen, daß Gott regiert im Himmel und auf Erden. (ALH II, 114)

So werden wir eine bessere Welt schaffen.

Ich lieb dir eine Handvoll Samen aus dem Garten Gottes. Ich bat dich, sie an allen öden Orten auszusäen, meine Saat zu gießen, zu pflegen und das Korn zu ernten. Über die Erde wandere ich nun, höre nicht auf zu wandern und suche nach Pflanzen, Blüten und Früchten. Doch weite Flächen finde ich ungepflügt und brachliegend, und höre die Schwachen und Hungernden leise wimmern. Zu ihnen warst du gesandt, aus deinem Samen sollte Nahrung für sie wachsen. Wäre man meinen Weisungen gefolgt, blühte jedes Feld am Straßen-, am Berges- und am Wüstenrand und leuchtete in göttlichem Glanz – nicht wüst und leer, sondern reich an Ähren, ein Überfluß an Korn, genug für alle. (ALH II, 82, 83)

In den folgenden Abschnitten wollen wir dem *Plan Gottes* für die menschliche Gesellschaft nachspüren.

Wir wollen den wartenden, hungrigen Menschen einen Bissen Speise bringen. Wie gierig wird jedes Wort über die Neue Welt erwartet! (Gem 144)

Wir wollen sehen, wie sich die Institutionen der Gemeinschaft wandeln, wenn man sie den Klauen des Materialismus entreißt und dem Geist erlaubt, in sie einzuziehen. Wir wollen sehen, wie die Erkenntnis der höheren, unsterblichen Natur des Menschen allen Bereichen des Lebens frische Impulse und neue Orientierung gibt. Wie kann der Geist der Unsterblichkeit die Welt erneuern?

Dafür müssen wir uns zunächst eine klare Vorstellung der Zukunft machen.

Wer seiner Art wahrhaft nützen will, muß sich bemühen, sich etwas von dem göttlichen Plan - „dem Plan im Geiste Gottes“ - vorzustellen und auf die materielle Verwirklichung jenes Planes hinzuarbeiten. (TL IV, 177)

Man soll das Ziel erkennen und sich den Plan des Lehrers zueigen machen. (BGM II, 205)

Nur Treue und die Erkenntnis des vernünftigen Planes gewährleisten eine Verwirklichung der Bilder der Zukunft. (BGM II, 207)

Denket nach, wie das Alte verbessert werden kann; dadurch bestätigt ihr die Leiter des Aufstiegs. (BGM II, 293)

Laßt in eurem Denken das Land der Zukunft Gestalt annehmen. (BGM II, 297)

Der große Plan der Loge für die Entwicklung der Menschheit ist im Ganzen und in den Einzelheiten so übermenschlich erhaben und vollkommen, daß es nutzlos wäre, den Versuch zu unternehmen, ihn der großen Menge des gegenwärtigen Zeitalters verständlich zu machen. Nur der Adept und daran wirkende Meister ist mit dem Muster vertraut. Ich bin hier, um eine einzige, kleine Stelle dieses Musters zu skizzieren, damit ihr daran arbeiten könnt. (TL I, 29)

Ich habe gesagt, Ich sage und Ich werde sagen: „Helft Mein Land aufbauen.“ (BGM II, 231)

Nur mit einer klaren Vorstellung vom zukünftigen Leben kann man die irdische Existenz umgestalten. Solche Vorstellung ist dem Auswerfen eines Ankers ähnlich - das Schiff wird an sicherem Anker hinaufgezogen. Auf die gleiche Weise wird der kluge Denker sich auf das gewünschte Ziel ausrichten. (Br II, 476)

Es wird Zeit, daß diejenigen, die in die Zukunft schauen, ebensoviel Vorstellungskraft auf den geistigen Fortschritt verwenden, wie sie bisher dem technischen Vorankommen gewidmet haben. Die Entwicklung einer Idee vom wahren Fortschritt ist die wichtigste Arbeit, die Ausführung ist relativ weniger schwierig. Ohne Bauplan aber gibt es kein Bauwerk, keinen Neuen Aufbau.

Wenn die Fundamente und der Eckstein eines Bauwerkes gelegt und alle Pläne fertiggestellt sind, ist dessen Vollendung eine verhältnismäßig leichte Arbeit. (TL VII, 353)

So, wie die Welt heute aussieht, schöpft sie die Möglichkeiten, die in der Luft liegen, nicht annähernd aus.

So zeigt das Leben wieder einmal, wie sehr es den von Menschen geschaffenen Zuständen an Übereinstimmung mit den schönen Möglichkeiten ermangelt. (Herz 503)

Laßt uns alles daran setzen, die Neue Welt zu verwirklichen!

Man muß jeden Tag an die Aufgaben der Neuen Welt denken. Man muß der Neuen Welt zustreben, wie zu etwas, das bereits hinter der Tür steht. Man darf die Besorgtheit um die Neue Welt nicht anderen überlassen, wenn sie von jedem von uns verwirklicht werden muß. (Herz 132)

1. STAATSFORM DER ZUKUNFT: HIERARCHIE

Die Staatsorganisation muß mit dem kosmischen Gesetz übereinstimmen, wenn sie langfristig erfolgreich sein will.

Die gesamte Staatskunst und Gesellschaftsordnung können nach dem kosmischen Gesetz verwirklicht werden. Die bestätigten Gesetze sind eins. Auf allen Ebenen kann Einheit bestätigt werden. Deshalb können im Staat und in der Gesellschaftsordnung alle kosmischen Gesetze für die Vollendung der Form Anwendung finden. (FW III, 65)

Die Natur verleiht jedem ihrer Reiche eine perfekte Form und für deren Beherrschung entsprechend vollkommene Grundkräfte. Nur soweit der Mensch diese Grundform beachtete, ihr folgte und solche Prinzipien in einer Verfassung verankerte, war es ihm möglich, eine rechtmäßige kirchliche oder staatliche Regierung zu bilden. Es sind die Gesetze, welche die Bienen, die Ameisen und alle anderen Arten des Insekten- oder Tierreiches beherrschen, soweit sie nicht durch Berührung und Verbindung mit der Menschheit entartet sind. (TL I, 29)

Die Bruderschaft will nicht revolutionär die bestehende Ordnung umstürzen. Sie bietet die Vision einer Entwicklung in den kommenden Jahrhunderten an. Wer die Menschheit vor eintausend Jahren ansieht und die beschleunigte Evolution in den letzten Jahrhunderten in Betracht zieht, wird uns beipflichten, daß heute in tausend Jahren vollkommen andere Verhältnisse herrschen werden. Wie können wir uns diese vorstellen?

Demokratie ungeeignet

Die Evolution schreitet voran in Richtung zunehmender Geistigkeit. Vom geistigen Standpunkt her gesehen, ist die Demokratie eine ungeeignete Staatsform. Sie ist mit dem in der gesamten Natur herrschenden *hierarchischen Prinzip* unvereinbar, von dem sich der Mensch nicht ohne Schaden lösen kann.

Das gesamte Universum ist von dem Prinzip der Hierarchie durchdrungen. Daher kann sich der Mensch als ein Teil des Kosmos nicht von diesem Prinzip absondern. (AY 667)

Das hierarchische Prinzip erweist sich als Grundlage jeglichen Aufbaus. Das Führende Prinzip und das Prinzip der Erfüllung des erhabenen Willens sind eine Quelle. (FW III, 100)

Der Hierarch ist vor allem ein Führer. Was kann denn ohne den führenden Begriff oder Brennpunkt bestehen? Die Idee der Hierarchie ist doch ein

kosmischer Begriff, ein kosmisches Gesetz. Das gesamte Universum besteht ausschließlich durch dieses Prinzip und wird von ihm genährt und unterstützt. Im Kosmos hat jede Form einen Kern zur Grundlage, und jedes strebende Zentrum lebt durch das Prinzip der Hierarchie. Der Kosmos agiert durch die Anziehung zu dem bestätigten machtvollen Zentrum. Genau gesagt, im Kosmos ordnet sich das niedere Prinzip dem höheren unter. (HR I/2, 210)

Das Gesetz der Hierarchie verlangt, daß das Niedere sich dem Höheren unterordnet.

Das Unterordnen des Niederen unter das Höhere führt zur Läuterung. Die Menschheit ordnet dem Niederen das unter, was herrschen sollte. Wenn das Höhere vorherrscht, dann wird das Niedere durch Umwandlung in eine höhere Ordnung erneuert. (U I, 115)

Nach dem Gesetz der Entsprechung wird der höhere Wille nicht den Massen, sondern nur den höchsten Geistern enthüllt. Nur sie können daher die Menschheit führen.

Der höhere Wille wird dem nächststehenden Geist übermittelt. (Hier 178)

Das Bestimmungsrecht der Massen gewährleistet keine Qualität der Staatsführung. Jedermann, gerade auch die sogenannten einfachen Leute erkennen, daß das Buhlen um die Gunst der Masse in den Wahlkämpfen, das Schielen auf Meinungsumfragen statt auf eherne Prinzipien bei lebenswichtigen Entscheidungen eine Schande für eine fortgeschrittene Gesellschaft ist.

Ich muß bekennen, daß mich kein anderes System so sehr empörte wie die gegenwärtige Methode, das Haupt einer Regierung von unwissenden Massen wählen zu lassen. Ich sah genug von dieser abscheulichen und verbrecherischen Komödie; Bestechung, so sagt man, ist illegal, doch bei solch einem verantwortungsvollen, heiligen Akt wie der Wahl des Vertreters eines Landes werden große Summen ausgegeben, und die offensichtlichste Bestechung wird ausgeübt, abgesehen von anderen Maßnahmen, die nicht weniger anekeln.

Der gesunde Menschenverstand sollte uns sagen, daß die unwissenden Massen, die zudem von ihren niederen Instinkten getrieben werden, nicht die Richter des Höchsten sein können. Das Recht, einen Regierungsvertreter zu wählen, sollte nur sittlich hochstehenden, d.h. kultivierten und gebildeten Menschen oder Vertretern eines Landes zustehen. Doch leider herrscht in einer Zeit, in der es notwendig erscheint, die besten und vertrauenswürdigsten Menschen an der Spitze der Belange zu sehen, die Macht der Massen vor. (HR I/2, 169)

Das gegenwärtig in der westlichen Welt praktizierte System gewährleistet offensichtlich nicht, daß die im geistigen Sinne geeignetsten Personen das Gemeinwesen lenken. Die Geschichte zeigt: Es hat schreckliche Folgen für eine Gemeinschaft, wenn sie den Unreinen, Groben, Unwürdigen, Unwissenden Macht in die Hand gibt.

Was über die Massen und ihre Unkenntnis der Staatskunst gegenüber gesagt wurde, war richtig. Man muß dieser Tatsache hinzufügen, daß es an Volksführern mangelt. Die Entwicklung des Gefühls der Führerschaft ist

entartet! In Zukunft wird das Erscheinen solch willkürlicher Führer, wie sie den Planeten überschwemmen, nicht zugelassen werden können. Sobald sich das Bewußtsein erweitert, wird das erhabene Gesetz der Führerschaft bestätigt werden können. (FW III, 51)

Vom Standpunkt der Einheit, der Entwicklung und der geistigen Wirklichkeit aus ist die Idee einer Demokratie unannehmbar.

Wie kann eine Demokratie mit der ganzen Macht in den Händen des Volkes, dessen Mehrheit nicht so weit entwickelt ist, daß sie fähig wäre, ihre eigene natürliche Stellung auf der Lebensleiter zu erkennen, das Recht besitzen, aus ihren Reihen eine Person zu wählen, über deren rechtmäßige Stellung sie ebenso unwissend ist, und diese an eine Stelle zu setzen, die sie selbst nicht verstehen kann, und dann etwas anderes erwarten als Spaltung, Unzufriedenheit und schließliche Auflehnung?

Demokratie mag das einzig annehmbare Ideal für die Masse des Volkes im gegenwärtigen Zeitalter sein und dementsprechend zeitgebunden richtig, aber sie ist nicht richtig und weise vom Standpunkt des Höheren Selbst aus. Demokratie könnte nicht fortauern unter Menschen, welche die höchste Stufe in ihrer individuellen Entwicklung erreicht haben. (TL IV, 156)

Niemand käme auf die Idee, ein Wirtschaftsunternehmen so zu führen, wie es sich das Gemeinwesen gefallen lassen muß. Es ist erstaunlich, daß für alle, selbst die relativ wenig verantwortungsvollen Berufe eine Qualifikation, ein Nachweis der Befähigung verlangt wird - nicht jedoch für die wichtigste Position, die ein Volk zu vergeben hat, den Staatslenker. Diese Stellung kann, wie die Geschichte zu unserem Leidwesen lehrt, jeder Abenteurer an sich reißen, wenn er es nur versteht, das Volk geschickt genug zu beeinflussen.

Am meisten beunruhigt mich die Unausgeglichenheit der Welt. Viele Länder werden im wahrsten Sinne des Wortes von Irrsinnigen regiert. Nie zuvor gab es eine derartige Besessenheit der Massen. (FW II, 223)

Können jene, die von Grausamkeit und Roheit erfüllt sind, über Frieden urteilen? Niemand ist um das ethische Niveau derer besorgt, die über das Schicksal ganzer Völker entscheiden. Niemand denkt darüber nach, daß aus Unsauberem nichts Sauberes hervorgehen kann. (Br I, 502)

Der Erfolg eines ganzen Staates hängt von der Qualität der psychischen Energie seines Führers ab. (Br II, 503)

Die Lebensverhältnisse hängen von der Integrität der Regenten ab. (Br II, 564)

Die moderne Demokratie, welche die aus den Massen hervorgehende Führerschaft bejaht, versagt bei allen Prüfungen. (HR I/2, 211)

Herrschaft der Weisen

Der Neue Mensch wird

im Fundament des Staates das geistige (d.h. das hierarchische) Prinzip verankern. (FW III, 11)

Die Staatsform der Zukunft muß sicherstellen, daß auf allen Ebenen die Personen die Macht ausüben, die geistig am höchsten und damit der höheren Welt am nächsten stehen. Nur so kann der Höhere Wille auf Erden verwirklicht werden.

Der, der dem Hierarchen am nächsten steht, wird der beste Vollstrecker sein. Allein die Erfüllung des Höheren Willens ist die Hierarchie des Dienens. (Hier 42 = AY 659)

Das Recht auf Führerschaft gebührt dem Geist, der mit den Kräften des Lichts in Verbindung steht. Daher kann es nach dem Höheren Gesetz keine zufälligen Führer geben. (FW III, 51)

Nur durch die Wiederherstellung der hierarchischen Linie können jene in Machtstellungen eingesetzt werden, die für die Ausübung der Macht geistig geeignet sind. (TL V, 208)

Diejenigen werden an der Spitze stehen, die durch ihren Charakter, ihre Ausbildung und ihr Vorleben imstande sind und durch die bislang getragene Verantwortung bewiesen haben, daß sie völlig selbstlos allein dem Interesse des Ganzen dienen und den höheren evolutionären Willen sowohl erkennen als auch auf Erden durchsetzen können.

Das ganze Übel im gegenwärtigen Regierungsaufbau der Welt rührt aus dem Mangel an geistiger Synthese der Volksführer her! Was so oft als Führerschaft angesehen wird, ist in Wirklichkeit nichts als eine ärmliche Karikatur wirklicher Führung. Die von den Massen gewählten Führer bedürfen der Synthese, denn gerade die Massen besitzen sie nicht. Wahre Führerschaft hat mit dieser Art Pseudoführerschaft nichts zu tun; sie weicht nicht ab von dem ihr zugrundeliegenden hierarchischen Prinzip. (HR I/2, 210)

In einer idealen patriarchalischen Regierungsform oder einer Monarchie ist der Vater oder der König Herrscher, weil Karma ihn in diese Stellung eingesetzt hat.

Die ihrer Natur entsprechend ewigen Stellungen auf der universellen Lebensleiter, die jetzt von unerwünschten, autokratischen und unweisen Königen und Adligen besetzt sind, werden eines Tages in einem späteren Zeitalter durch die Meister der Weisheit (die ihr dann vielleicht selbst seid) eingenommen werden; und andere Lebensmerkmale werden sich im gleichen Verhältnis geändert haben. Die Götter werden wieder unter den Menschen wohnen wie in dem aufsteigenden Bogen vergangener Zyklen. Demokratie wird dann während einer langen Periode nur noch ein Name sein - ein vergessenes Ideal.

Krieg wird eines Tages aufhören und eine Regierung nach göttlichem Gesetz wird errichtet werden. (TL IV, 156)

Die Menschen sind es leid, von Leuten an der Nase herumgeführt zu werden, die es auch nicht besser wissen als sie selbst. Sie sehnen sich nach wahrer Führung.

Eine Verschiebung im Bewußtsein der Menschen erweckt Streben zum Aufbau des Lebens auf einer neuen Grundlage. Die Völker erkennen, daß „Leben ohne einen Helden mühsam“ ist. Jeder kann diese Sehnsucht nach

mächtiger Führerschaft im kulturellen, sozialen und staatlichen Leben wahrnehmen. (HR I/3, 119)

Wer wird besser entscheiden, und wer weiß es besser? Allein der Hierarch. (Hier 116)

Platon hat dieses Evolutionsziel eines Mönchskönigtums, einer Herrschaft der Weisen schon vor über zweitausend Jahren in seinem Buch *Der Staat* beschrieben:

Wenn im Staate nicht die Philosophen Könige werden oder die heutigen sogenannten Könige und Fürsten sich nicht aufrichtig der Philosophie ergeben, wenn nicht beides eins wird, politische Macht und Philosophie, und all die einseitigen Naturen von heute, die bloß nach dem einen oder bloß nach dem anderen streben, zwangsweise ausgeschlossen werden, so ist des Elends kein Ende. (5. Buch, XVIII)

Dieses Ideal ist heute wie zu allen Zeiten gültig.

Der Weise weiß, daß die Völker immer wieder zu der ursprünglichen Form, der patriarchalischen, der königlichen Regierungsform zurückkehren müssen. (TL III, 128)

Seine Umsetzung stellt die nächste Evolutionsstufe dar.

Die Menschheit leidet unter Geburtswehen, aber „die Zeit wird kommen, wo sich die himmlischen Tore öffnen und die irdische Welt zur himmlischen Welt zurückfinden wird“. Sechs Stadien, sechs Stufen führen zu diesem Moment: 1. Die erste Periode - Anzeichen für das Ende des Großen Krieges. 2. Die zweite Periode - Anzeichen des politischen und ökonomischen Mißerfolgs infolge allgemein unrichtiger Einstellung. 3. Die erste Periode von Kataklysmen (kurzfristig) - nie dagewesene Umwälzungen in der ganzen Welt. 4. Die zweite Periode von Kataklysmen (kurzfristig) - Das Erscheinen himmlischer Kräfte in der Arena. 5. Die erste Periode des Aufbaus - die erleuchtete Herrschaft des himmlischen Herrschers in der Welt - Staatsform gekennzeichnet vom Monismus des religiösen Kultes und der Staatsaffären. Dies wird eine Hegemonie des Lichts über die Welt sein, ausgestrahlt vom himmlischen Herrscher durch die Errichtung von unzerstörbaren Machtinstitutionen, die in dieser Zeit wirken werden. Dieses erleuchtete Reich wird durch eine besondere Form zum Ausdruck kommen. 6. Die zweite Periode des Aufbaus - Das Nahen von göttlich inspirierten Regenten: Vertretern der Wissenschaft, der Technik usw.. Die Propheten dieser Bewegung sprechen von der neuen Welt als dem Reich des Geistes in direkter Verbindung des Menschen mit den Göttern, das, so sagen sie, ein irdisches Leben ohne Krankheit und Mühsal verheißt: ein erleuchtetes Leben durch das Licht der Wahrheit, des Guten, der Schönheit, Freude und Liebe; ein vom Himmlischen Herrscher gelenktes Leben nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit. (HR II/1, 24, 25)

Die Philosophen, die Geistigen müssen die höchste Macht ausüben, zumindest kontrollieren. Herrscher und oberster Priester werden wieder eins - wie im alten Ägypten, wo über Jahrtausende hindurch eine Hierarchie von Eingeweihten alle Belange des Gemeinwesens bestimmt hat.

Und wieder, wie zu den ältesten Zeiten der Priesterschaft, doch diesmal zur Anwendung für das Volk, erglänzt das Feuer der Erkenntnis. (BGM II, 296)

Anderswo, in *Babylon* und andernorts, wurde und wird die Geistlichkeit als Machtinstrument der Herrschenden mißbraucht. In *Ägypten* dagegen disziplinierten die Priester den Pharao, den höchsten Eingeweihten oder wenigstens ihr Schüler und Werkzeug, und beherrschten durch die Macht ihres Geistes die Nation.

Die Staatsoberhäupter vereinigten auf sich dereinst auch höchste geistliche Ämter. Später standen sie an der Spitze von Vereinigungen, die ein höheres Ziel verfolgten. Mit der Zeit ging diese Mission verloren, und die Staatsoberhäupter wurden Diener unbedeutender und schädlicher Institutionen. (Br II, 74)

Die Staatsform der geistigen Hierarchie muß nicht bedeuten, daß der Hierarch in allen Einzelheiten selbst entscheidet. Er übernimmt die *geistige Führung*, trägt die Verantwortung in grundlegenden Fragen, er ist der Ratgeber der Sachentscheider in ethischen Belangen - es ist *geistige Macht*, die er ausübt.

Die Wörter, die wir verwenden, das alte und das neue, sagen klar, worum es geht: Von der Demo-kratie, der Machtausübung durch das Volk, kommen wir zur Hierarchie, der *Vorherrschaft der Heiligen, der Eingeweihten*. Anstelle der großen, unwissenden Massen werden die Weisen die Richtung angeben. Das setzt Bereitschaft voraus des Volkes, sich der Autorität der Meister zu beugen, und der Heiligen, in der Welt Macht auszuüben.

Es ist richtig, daß Achtung vor dem Guru die feste Grundlage eines ganzen Volkes ist. (AUM 110)

Theokratie

Die Gesellschaftsordnung der Neuen Zeit ist eine *Theokratie*: Ihr Oberhaupt ist die *Bruderschaft von Schambhala* - wie *Jesus* im Mittelalter zum geistigen Führer des Ordens der Tempelritter bestellt oder als Lenker des idealen Staates angesehen wurde; sie sorgt dafür, das der Wille Gottes auf Erden herrscht.

Die wahre Gerechtigkeit herrscht nur in dem Staat, dessen Gründer und Lenker Christus ist. (Hl. Augustinus)

Alle Menschen und Institutionen arbeiten im Geist der Großen Seelen, der *Mahatmas*, die für diesen Planeten verantwortlich sind. Ihr Wille muß über die verschiedenen Stufen bis nach unten weitergegeben werden. Überall führen Sie den Vorsitz, überall fragt man sich: Wie würden Sie handeln, was würden Sie raten? Die Menschen werden erkennen, daß sie am besten fahren, wenn sie sich – sowohl als einzelne als auch als Gemeinschaft - der geistigen Führung der Hierarchie unterstellen.

Alle Macht ist von oben verliehen und wird im Namen der *Mahatmas* ausgeübt. Über ihre Ausübung ist Rechenschaft geschuldet.

Die neue Lehre des *Agni Yoga* – muß alle Lebensbereiche durchdringen, sowohl die privaten (z.B. Ehe und Familie), als auch die öffentlichen (Politik,

Wirtschaft, Gesellschaft). Ein Glaube wie das heute gelehrte Christentum, das einem Politiker oder Unternehmer keine geistige Orientierung und Handlungsmaxime mehr geben kann, ist wertlos.

Keine Wahlen

Eine Hierarchie greift nur selten auf Wahlen zurück. Die Träger höherer Verantwortung werden von vornherein nur aus einem bestimmten, lange ausgebildeten und bewährten Kreis ausgewählt. Aus einem Kreis, zu dem jeder Geeignete Zugang hat, in dem er aber allein aufgrund seines Charakters, seiner erwiesenen Selbstlosigkeit und seiner vielfach geprüften Pflichterfüllung zu höheren Ämtern aufsteigen kann.

Diese Gemeinschaft von *Hierarchen* besetzt freiwerdende Positionen nur in Ausnahmefällen durch interne Wahl (nicht durch Volkswahl). Im allgemeinen wird sich ein bestimmter Kandidat aufgrund seiner Ausbildung und Begabung für den Posten anbieten. Nur wenn ausnahmsweise mehrere gleich geeignete und bereite Personen zur Verfügung stehen, mag einmal eine Wahl in Betracht kommen.

Die Führer der Zukunft werden aber nicht von den unverantwortlichen Massen gewählt werden, sondern wahrhaftig durch die Hierarchie des Lichts und des Wissens. (HR I/2, 212)

Das ist für uns heutige Menschen ein ungewohntes Bild. Wir müssen aber bedenken, daß sich der selbstlos dienende *Geistherrscher* niemals nach einem Amt drängen wird. Er verlangt für sich selbst nichts und hat auch keinen Ehrgeiz, sondern sieht nur die Last der Verantwortung.

Wenn die Reihe an sie kommt, sollen sie, einer nach dem anderen, die Mühsale der Staatsverwaltung auf sich nehmen. Jeder soll das Herrscheramt bekleiden, und zwar um des Staates willen, nicht weil das Herrschen etwas Erstrebenswertes, sondern weil es ihre Pflicht wäre. (Platon, Staat, 7. Buch, XVII)

Wir fassen Führerschaft nicht als eine Auszeichnung auf, sondern als unanfechtbare Notwendigkeit. Solch eine Verantwortung möge als Grundstein zu allen menschlichen Gemeinschaften gelegt werden. (Br II, 40)

Gerade der wahre Führer wird sich nicht in den Vordergrund spielen. Solange nicht andere ihn unmißverständlich berufen, wird er alles vermeiden, was ihn in den Vordergrund treiben könnte. Er kennt die eigenen Grenzen genau, und es wäre ihm wahrhaft schmerzlich, in den Augen seiner Mitmenschen als etwas Höheres zu erscheinen. (TL IV, 186)

Kindische Machtkämpfe wie zwischen Politikern kann es unter Hierarchen nicht geben.

Die heutigen Herrscher führen Schattenkämpfe miteinander und streiten sich um die Herrschaft, als ob Herrschen etwas Schönes und Gutes wäre. Die Wahrheit ist aber die: der am besten regierte und einträchtigste Staat ist der, dessen auserkorene Herrscher am wenigsten Freude am Herrschen haben. (Platon, Staat, 7. Buch, V)

Sie dienen gemeinsam dem hohen Ziel der Verwirklichung des göttlichen Willens auf Erden. Sie erkennen neidlos die größere Befähigung eines anderen an. Sie *freuen* sich, unter einem Größeren dienen zu dürfen, weil dies ihre eigene Last ein wenig vermindert. Sie wissen, daß ihr Dienst ein *Opfer* ist - je höher die Stellung, desto mehr. Sie schieben sich nicht in den Vordergrund, sondern übernehmen die Bürde nur, wenn sie gerufen werden.

In der Bruderschaft kann es keinen Streit um Vorherrschaft geben. Eine natürliche Hierarchie beruht auf dem Vorrecht von Wissen und der Vorherrschaft des Geistes. Wo erkannt wird, daß Vorrang ein großes Opfer ist, kann es keinen Zank über irdische Ernennungen geben. (Br I, 598)

Die durch höchstes Wissen gesegnete und durch das Herz gestärkte Macht stellt das höchste Opfer dar. (HR I/1, 51)

Das ist eine Utopie, die Vision einer höheren Zivilisation, die die Menschheit gewiß nicht in den nächsten Jahren erreichen wird. Diese höhere Stufe bietet uns heutigen aber eine wunderbare Vision. Warum sollen wir nicht ihrer Verwirklichung nachstreben? Warum sollte es unmöglich sein, durch strenge Schulung und Ausbildung im Laufe von Jahrhunderten eine solche Schicht von *Hierarchen* heranzubilden, die *weise, stark und selbstlos* genug sind, diese Aufgaben zu erfüllen?

Der Denker (Platon) hat vieles ins Leben getragen, und er hatte den Mut, einen friedlichen Staatsaufbau vorzustellen. Mögen die Menschen dies auch als Wunschtraum bezeichnen, doch der Wunschtraum bereitet den Pfad zur Ewigkeit. (Br II, 320)

Kein Zwang

Eine Hierarchie ist nicht auf Zwang aufgebaut, weder auf physischen noch auf psychischen. Sie beruht auf dem Vertrauen gerade der sogenannten „kleinen Leute“, daß sie in einer Ordnung am besten fahren, die auf Wahrheit und Gerechtigkeit und nicht auf dem Recht des Stärkeren beruht. Sie gründet auf der Überzeugung des Volkes, daß die Hierarchen des Ordens am besten geeignet sind, diese Ordnung aufrechtzuerhalten.

Doch unentbehrlich ist eine bestimmte Eigenschaft von seiten des Volkes selbst - Vertrauen und Anerkennung der Macht. Deshalb spreche Ich so oft über die Bedeutung der Autorität. (FW I, 525)

Der Orden drängt sich niemandem auf, im Gegenteil: Er wird nur dort tätig, wohin er gerufen wird, und zieht sich sogleich zurück, wenn er den Rückhalt verliert.

2. ETHIKRÄTE

Wir können nicht von heute auf morgen die alte durch eine neue Staatsform ersetzen.

Das Leben ist sehr vielschichtig! Man kann nicht augenblicklich alle Zustände der höheren Welt auf die Erde übertragen. Unsere Erde und ihre

Bevölkerung sind noch nicht reif, um höhere Gesetze und Bedingungen anzunehmen. Daher ist man verpflichtet, die gegenwärtigen Sitten und Umstände zu tolerieren und gleichzeitig danach zu streben, sie soweit wie möglich zu verbessern und zu veredeln. (HR I/3, 71)

Ein allmählicher Übergang könnte schon dadurch geschehen, daß die Menschen anerkennen, wie wichtig gerade für die Lenkung eines Volkes die Orientierung an den geistigen Gesetzen und Errungenschaften wie Reinheit und Weisheit sind.

Wir erschüttern nicht, sondern führen eine Berichtigung der Weltanschauung durch. (Br II, 613)

In dieser Erkenntnis können schon in der Demokratie den Machthabern auf allen Ebenen und in allen Institutionen *Ethikräte* aus geistig hochstehenden Volksmitgliedern zur Seite gestellt werden. Es gibt auf politischem, wirtschaftlichem, medizinischem und technischem Gebiet eine Fülle von existentiellen Fragen, die nicht durch das Votum der Mehrheit entschieden werden können: Ist die Teilnahme an einem Krieg, ein Schwangerschaftsabbruch, Sterbehilfe, Massentierhaltung, die Nutzung der Atomenergie, der Gentechnik oder einer bestimmten Medizintechnik zu verantworten oder nicht?

Seit längerem erweist sich, daß weder Fachspezialisten noch Politiker qualifiziert sind, in Angelegenheiten der Ethik zu entscheiden. Nicht die Masse, sondern nur die Weisen können hoffen, die richtige Antwort auf die Frage zu finden, was dem Menschen erlaubt ist und was nicht. Es dämmert die Erkenntnis, daß die Menschheit sich selbst schadet, wenn sie Verbotenes tut.

Wir benötigen dringend weise Lehrer, die - wie die islamischen Religionsgelehrten - ein profundes Urteil (Fatwa) zu den ethischen Fragen abgeben können, die sich dem einzelnen und der Gesellschaft stellen.

Die Ethikräte müßten gar keine Macht ausüben. Sie sollten durch die *moralische Autorität* ihrer Mitglieder eine so starke Stellung einnehmen, daß sich die Regierenden nur schwer über ihre Entscheidung hinwegsetzen können.

Die Ethikräte wären das institutionalisierte *Gewissen* der Machthaber. Schon immer haben *geistige Führer* wie *Platon* oder *Gandhi* die Geschicke ganzer Nationen ohne jedes äußere Machtmittel gelenkt.

Ein Vorbild kann der Islam sein: Dort sorgen besondere Kontrollgremien in Unternehmen dafür, daß z.B. Bankgeschäfte nach den Regeln des Glaubens ausgeführt werden („Islamic“ oder „Sharia Banking“).

Welch wohltuende Veränderung des geistigen Klimas unserer Zeit, welche gesunde Umwertung der geltenden Maßstäbe wäre es schon, wenn wir der begabten, hochgesinnten Jugend als das *höchste Ziel* ihres Lebensweges vor Augen stellen könnten, einmal durch Reinheit der Lebensführung, unablässige Arbeit an der eigenen Vervollkommnung und beständiges Streben auf dem *Geistigen Pfad würdig* zu werden, in den Ethikrat ihrer Schule, ihrer Gemeinde oder ihres Unternehmens berufen zu werden.

Die Schulen, die sich bilden würden, um die geeignetsten Mitglieder eines Volkes auf diese hohe Aufgabe vorzubereiten, die Lehrer, die nach einem Leben des Dienstes an der Gemeinschaft ihr höheres Wissen an die kommende

Generation weitergeben, würden viele Menschen *anziehen*, die schon heute bereit sind, höheren, geistigen Zielen zu dienen, aber im gesellschaftlichen Leben keine Möglichkeit dazu finden.

3. VERWALTUNG

Verwaltung ist die unterste, örtliche Stufe der Staatsmacht. Hier konkretisiert sich die Umsetzung der hohen Grundsätze der Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit gegenüber den zahllosen Einzelfällen des täglichen Lebens, die der oberste Souverän nicht alle selbst entscheiden, bearbeiten und überwachen kann.

Es ist daher von hoher Bedeutung, daß auch diese Ebene in einem Sinn mit den Hierarchen handelt. Die Verwaltung soll den Geist von der höchsten Spitze in einer ununterbrochenen Kette bis auf die unterste Stufe der alltäglichen Anwendung heruntertransformieren.

So kann jeder zur Hierarchie Bestrebte durch eine von Oben verliehene Aufgabe den Höheren Willen erfüllen. (Hier 101)

Der Verwalter ist Wahrer des Allgemeinwohls. Er darf nicht Parteiinteressen, Partikularanliegen oder dem Ehrgeiz des Ministers dienen.

Warum nötigt uns ein Ameisen- oder Bienenstaat Erstaunen und Bewunderung ab? Weil hier jedes Wesen an seiner Stelle selbstlos dem Allgemeinwohl dient. Sollte nicht der Menschenstaat ein noch besseres Beispiel für einen noch höheren Zweck geben?

4. WIRTSCHAFT

Früher bestimmten die Kirchen, heute prägen die Bürotürme das Bild unserer Städte. Die Wirtschaft ist die mächtigste Kraft unserer Zeit. Das Leben des abendländischen Menschen wird fast vollständig durch seine Berufsarbeit bestimmt. Ihr widmen wir den weitaus größten Teil der Zeit und Energie, die uns zur Verfügung stehen. Wenn wir einen anderen Menschen kennenlernen, ist die wichtigste Frage die nach seinem Beruf geworden. Die meisten Menschen definieren sich selbst über ihre Berufstätigkeit.

Egoismus als Motor

Die Wirtschaft hat ihr eigentliches Ziel, die Versorgung der Menschheit mit dem Lebensnotwendigen und die Arbeit für den Fortschritt, vollkommen aus den Augen verloren. Sie ist in den Bann des Geschäftemachens geraten. Sie wird durch Spekulation und persönliches Gewinnstreben geprägt.

Spekulation ist ein Verbrechen und muß unbarmherzig verfolgt werden. Die Erde krank an Spekulationen. Jede Zeit hat ihre Krankheit. Die jetzige Seuche heißt Spekulation. (BGM II, 302)

Mammon ist der Gott, dem sie huldigt.

Eine Parabel über Buddha: Ein Hirte sah unter einem Baum einen Menschen sitzen, der in Meditation versunken war. Sich an die Seite des Mannes setzend, versuchte er, es ihm gleichzutun und nachzudenken. Er fing an, seine Schafe zu zählen und in Gedanken den Gewinn ihrer Wolle abzuschätzen. Beide saßen schweigend da; endlich fragte der Hirte: „Herr, worüber denkst Du nach?“ - Dieser antwortete: „Über Gott.“ Der Hirte fragte: „Weißt Du, worüber ich nachdachte?“ - „Auch über Gott.“ - „Du irrst, über den Ertrag aus dem Verkauf der Wolle.“ - „Wahrlich, ebenfalls über Gott, nur hat mein Gott nichts zu verkaufen, dein Gott aber muß zuerst auf den Markt gehen.“ (BGM II, 194)

Die Wirtschaft hat sich dem Kult unserer Zeit, der Befriedigung der Bedürfnisse des niederen Selbst verschrieben. Sie dient nicht mehr dem Allgemeinwohl, sondern dem persönlichen Ehrgeiz, Gewinn-, Genuß- und Machtstreben des einzelnen.

Es ist notwendig, das Feilschen und Betrügen zu durchschauen. (Herz 552)

Sie produziert eine ungeheure Zahl von Dingen, die nicht wirklich benötigt werden, sondern für die mit großem Aufwand geworben werden muß, um ein Bedürfnis überhaupt erst zu wecken

So wenig die Menschen dadurch gewonnen haben, daß sie ihre Kleidermoden änderten, so wenig haben sie davon profitiert, sich Wohlstand zu erwerben. Der grundlegende Wohlstand erfordert eine Verbesserung der physischen Bedingungen und eine Vereinfachung der Lebensgewohnheiten. Doch genau das Gegenteil ist der Fall, die Menschen versuchen zu komplizieren und lehnen jede Möglichkeit der Bewußtseinerweiterung ab. Selbst die beschränktesten Menschen erkennen die Gefahr, die in der Überproduktion von Gütern liegt. In der Tat, wenn man das Leben auf die herkömmliche Weise fortsetzt, muß es Überproduktion geben.

Nur zweckmäßige Vereinfachung kann dem Leben Würde verleihen und den natürlichen Reichtum bewahren. (AY 427)

Die Herstellung wertloser Gegenstände ist ein Vergehen am Volk. (Br I, 300)

Überproduktion ist ein Zeichen platter Denkrichtung und des Mangels an Beobachtung. (Herz 22)

Wir verurteilen Verschwendung. (AY 223)

Sie plündert in unverantwortlicher Weise die Schätze der Natur.

Politische Wirtschaftlichkeit sollte auf dem Verstehen der Naturschätze und ihrer weisen Nutzung beruhen, sonst wird der Staat auf Sand bauen. Man muß die Menschen dazu bringen, ihre eigenen Schätze zu erhalten. Die armseligste Person auf Erden ist oft ein planetarer Verschwender. Sobald die Neue Welt einzieht, wird sie die Liebe zu den Naturschätzen offenbaren. (FW I, 320, 321)

Es ist richtig, an die Aufgabe zu denken, mit der Natur zusammenzuarbeiten. Es ist richtig, zu erkennen, daß mit dem Plündern der Natur die Schätze des Volkes verschwendet werden. (FW I, 530)

Die Rangordnung, die das Geld unter den Menschen schafft, ist sicherlich nicht dem Geist entsprechend.

Die Zeit irdischen Lebens kann ohne Hierarchie nicht durchlebt werden. Aber der Unterschied liegt darin, welche Hierarchie vom Bewußtsein erfaßt werden kann. In der Zersetzung kann man sich der Hierarchie des Goldes zuwenden und sogar der Hierarchie der Schwelgerei. (Hier 429)

Das geistige Fundament der geltenden Marktwirtschaft ist die These, daß das Profitstreben und der Machthunger des einzelnen letztlich dem Allgemeinwohl am besten dienen. Diese Theorie ist überholt. Es ist schon zweifelhaft, ob sie im rein materiellen Sinne zutrifft. Im qualitativen, geistigen Sinne ist es jedenfalls verheerend, wenn sich eine ganze Gesellschaft vom Prinzip des größtmöglichen Egoismus leiten läßt.

Die von dieser Idee ausgehende Kommerzialisierung des gesamten menschlichen Lebens macht das Dasein unerträglich. Der Geist des Geschäftemachens, der gegenseitigen Übervorteilung vergiftet die menschlichen Beziehungen. Arztpraxen, Rechtsanwaltskanzleien, Krankenhäuser, Altenpflegeheime, Läden, Banken, Versicherungen und Amtsstuben, in die dieser Geist der kaltherzigen gewerbsmäßigen Ausbeutung der Not des Mitmenschen einzieht, werden zu Orten des Schreckens für die, die Nahrung, Kleidung, Recht oder Heilung suchen.

Die Früchte des Kapitalismus sind unrein. Wir müssen zu einem reinen Leben zurückkehren.

Jede Lebenserscheinung ist von dem Gift erfüllt, welches die menschliche Gesellschaft hervorgebracht hat. (FW III, 339)

Die Marktwirtschaft hat gewaltige Kräfte freigesetzt: Die Kräfte des nach materieller Befriedigung strebenden niederen Ich. Es ist an der Zeit, daß die Menschheit sich von dieser Verführung freimacht und ihre noch größeren geistigen Kräfte zur Geltung bringt.

Neue Wirtschaftsordnung

Auf längere Sicht wird nur helfen, eine neue Wirtschafts- und Arbeitsordnung zu schaffen, die durch Einfachheit, Subsidiarität des Konsums und der Arbeit für Geld, Beschränkung auf das Lebensnotwendige und Produktionsmethoden nach ethischen Maßstäben gekennzeichnet ist.

Es bedarf einer weltweiten Wirtschaftlichkeit der Mittel. Der Luxus der Vernichtung ist in die Geschichte eingegangen. (Gem 214)

Die Geschäftemacherei wird aufhören.

Ich weise euch den Weg des Kampfes mit den Geschäftemachern dieser Welt. (BGM I, 28)

Die Menschen wandelten die Wahrheit für ihre Handelsgeschäfte um. Die Vertreibung der Händler aus dem Tempel wurde ein warnendes Symbol, doch auch der Tempel muß geistig aufgefaßt werden. Das heißt, das Krämerertum im Geiste der Menschen muß ausgetrieben werden. Niemand wird den Tausch der Lebensgüter verbieten wollen, doch mögen die Händler

ihr Tun im Licht der Feuer des Herzens verrichten. So können sämtliche Lebensgrundlagen vom Licht des Guten erhellt werden. (Br II, 168)

Der Geschäftslärm wird den ihm gebührenden Platz einnehmen. (AUM 159)

Das ungeistige Konzept der Marktwirtschaft, die gnadenlose Konkurrenz egoistisch handelnder Marktteilnehmer, wird durch die Prinzipien des *Dienstes am Allgemeinwohl* und der *Zusammenarbeit* ersetzt.

Der Mensch der äußeren Welt sollte nach geistigen Wahrheiten streben, damit Dienstbereitschaft durch sein Leben im praktischen Alltag hindurchleuchtet und es regeneriert. Der Wunsch zu dienen sollte seinem Wunsch zu verdienen übergeordnet sein.

Einer findet Lebenserfüllung, indem er in der Wirtschaft arbeitet, aber danach strebt, sie zu einem Bereich gegenseitiger Dienstleistung zu machen statt der bloßen Befriedigung der Wünsche. (TL VII, 373)

Reines Verstehen der Vervollkommnung führt zu Wettbewerb. Dort, wo das Bewusstsein wild und ungezügelt ist, führt Wettbewerb zu gegenseitiger Zerstörung. Um den Wettbewerb nistet sich Neid ein. Er führt zu den raffiniertesten Verbrechen. Zusammenarbeit muss missverstandenen Wettbewerb ausgleichen. Deshalb ist es besser, den Begriff Wettbewerb, wo immer möglich, durch den der Selbstvervollkommnung zu ersetzen. (FW II, 134)

Der Geistkämpfer geht auf diesem Weg voran. Er lebt so einfach, daß er nur wenig materielle Dinge benötigt. Diese wird er, anstatt zu konsumieren, möglichst selbst herstellen. Warum soll eine Gemeinschaft von Geistigen nicht in der Lage sein, das meiste von dem, was sie an Nahrung, Kleidung und Behausung benötigt, selbst zu produzieren? So ist sie weniger auf Menschen, die nicht nach geistigen Grundsätzen leben, und auf Dinge angewiesen, die nicht nach ethischen Prinzipien erzeugt wurden.

Das darüber hinaus Lebensnotwendige wird er so weit wie möglich bei Geistesfreunden beschaffen, um sicherzugehen, daß es ethisch einwandfrei hergestellt wurde, und zwar möglichst unentgeltlich im Tausch gegen eigene Leistungen.

Lebet nicht von den Zinsen des Kapitals. Dieser Gewinn ist unsauber. Der beste Umsatz von Gütern besteht im Tausch von Waren. Im äußersten Fall kann man einen Tausch gegen Geld zulassen, wenn dieses unverzüglich in Waren zurückgetauscht wird. (BGM II, 292)

Die Genossenschaft ist kein Geschäft, sondern eine kulturelle Institution. Mag auch Handel in ihr betrieben werden, doch ihre Grundlage muß die Aufklärung sein. Allein nach diesen Grundsätzen kann man die Zusammenarbeit auf das neue Leben anwenden. Solch eine Vereinigung ist nicht leicht; die Menschen sind es gewohnt, Handel mit Habgier zu verbinden. Solch ein Irrtum ist schwer auszurotten. Doch unaufschiebbar sollte durch die Schule die Bedeutung eines gesunden Austausches gelehrt werden. (Gem 271)

Eine Genossenschaft ist keine geschlossene Gemeinschaft. Die auf dem Naturgesetz beruhende Zusammenarbeit beinhaltet das Element der Unbegrenztheit. Dem Arbeitsaustausch und der gegenseitigen Hilfe dürfen keine herkömmlichen Beschränkungen auferlegt werden. Im Gegenteil, die Genossenschaft öffnet allen Möglichkeiten die Tore. Außerdem sind Genossenschaften miteinander verbunden und bilden auf diese Weise ein Arbeitsnetz, das sich über die ganze Welt erstreckt. (AUM 441)

Bei einem solchen Wirtschaften wird nicht mehr allzuviel zum Kaufen übrigbleiben. Um dieses wenige zu erwerben, wird der *Neue Mensch* nicht darauf angewiesen sein, zu große Teile des Tages für die Arbeit für Geld zu verwenden. Der Erwerb materieller Dinge wird nur noch Hilfsmittel für ein geistiges Leben, nicht mehr Lebensinhalt sein.

Er kann sein Leben so umstellen, daß er die wesentliche Arbeit selbstlos, das heißt nicht gegen Entgelt leistet.

Dort, wo er für Geld tätig wird, wird er nach seinen Kräften darauf hinwirken, daß nur Sinnvolles, Notwendiges und ethisch Vertretbares erzeugt wird.

Wenn sich dieses Denken verbreitet, wird es einschneidende Folgen für die Wirtschaftsordnung zeitigen: Es werden weniger Produkte produziert werden, weil der unsterbliche Mensch die heute angebotene Fülle nicht mehr benötigt. Es werden qualitativ hochstehendere, vor allem langlebigere Waren nachgefragt werden. Und jedes Unternehmen wird nachweisen müssen, daß seine Nutzung von Ressourcen, seine Produktionsmethoden und die Behandlung seiner Mitarbeiter ethischen Maßstäben genügt.

Wirtschaftsordnung ohne Geld

Am Horizont taucht die Vision einer Wirtschaftsordnung auf, die ohne Geld auskommt:

In der Zeit der Abschaffung des Geldes ist es notwendig, dessen Macht durch die Verwirklichung geistiger Hilfe zu ersetzen. (BGM II, 310)

Die Abschaffung des Geldes wird die Menschheit von den die Sicht beeinträchtigenden Umklammerungen befreien. (AY 20)

Sie dachten zwar an die Legende vom Gold als Quelle des Bösen, stellten sie aber bald als Märchen hin. Jeder große Lehrer lehnte sich gegen das Gold auf. (AUM 324)

Geld wird nur benötigt, um dem einzelnen zu gestatten, seinen Beitrag zur Gesamtleistung einer Gemeinschaft (Bruttosozialprodukt) höher zu bewerten als die Leistung anderer. Daraus leitet er den Anspruch ab, mehr als unbedingt nötig und vor allem mehr als andere von dem Reichtum, den die Gemeinschaft erarbeitet hat, für sich persönlich zu verwenden. Das ist ein ungeistiges, mit dem Prinzip der Selbstlosigkeit unvereinbares Konzept.

Es ist verboten, seiner Ichsucht zu frönen; es ist verboten, sich Vorzugsrechte einzuräumen. (FW I, 359)

In einer Gemeinschaft hoher, selbstloser Geister wird jeder nur die Güter für sich beanspruchen, die er unbedingt benötigt. Der Wettbewerb wird darum

gehen, möglichst *wenig* zu entnehmen. Er wird seinerseits die Leistungen zur Verfügung stellen, die er erbringen kann und die andere benötigen. Unter Geistesbrüdern kann auf eine Bewertung der eingebrachten und der entnommenen Leistungen verzichtet werden: In einer wahren Gemeinschaft stellt sich die Frage nicht, ob die Leistung des Arztes oder des Bäckers höher zu bewerten ist: Der eine stellt das Brot, der andere die Heilung kostenlos zur Verfügung.

Selbst die Verteilung des niederen materiellen Wohls wird sich aus dem Verstehen des Höchsten ergeben. (AY 29)

In der Bruderschaft arbeitet jeder, so viel er kann. Jeder hilft gemäß seinen Kräften; keiner verurteilt in seinem Herzen; jeder bestätigt Wissen nach seiner Erfahrung; keiner vergeudet die Zeit, denn sie ist unwiederbringlich; jeder ist bereit, seine Kräfte für den Bruder aufzubieten; jeder entfaltet die beste Eigenschaft; jeder freut sich über den Erfolg des Bruders. Sind diese Grundsätze etwa zu schwierig? Sind sie etwa übernatürlich? Übersteigen sie etwa die menschliche Kraft? (Br I, 282)

Man sieht: Der Mensch muß sich ändern, damit die Welt besser wird. Erst mit dem *Neuen*, im *Inneren Kloster* lebenden *Menschen* kann eine solche Ordnung Realität werden. Das Florieren einer Gemeinschaft setzt voraus, daß jeder einzelne das Bestreben hat, mehr beizutragen als in Anspruch zu nehmen.

5. ARBEIT

Die Wirtschaft hat eine bedeutende Funktion in der Gesellschaft. Sie organisiert die wichtigste materielle Ressource der Menschheit - ihre Arbeit. Sie verwaltet jeden Tag ungeheure Energien. Leitet sie sie in nützliche Kanäle? Verwendet sie sie zum Segen für die Allgemeinheit?

Mißbrauch der Arbeit

Die Frage, ob Arbeit in der bestehenden Wirtschaftsordnung vom ethischen Standpunkt noch vertretbar ist, ist immer schwerer zu bejahen: Für den Buchhalter eines Unternehmens, das Ressourcen nutzt, um nicht lebensnotwendige Produkte herzustellen; für den Bäckergehilfen in einer Brotfabrik, der es nicht primär um die Erzeugung hochwertiger Nahrung, sondern um den Umsatz geht; für den Mitarbeiter in der Massentierhaltung, in der Zerstreuungs-, Vergnügungs- und Unterhaltungsindustrie; für den Rechtsanwalt, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Werbefachmann oder Unternehmensberater, der solchen Unternehmen mit seinem Rat dient, und viele andere mehr.

Wir könnten die Reihe der Beispiele endlos fortsetzen. Das kommerzielle Denken hat alle Arbeitsgebiete erfaßt und mit seinem Ungeist infiziert. Es durchzieht inzwischen alle Ebenen und Institutionen der Gesellschaft. Es korrumpiert die Menschen, ohne daß die meisten sich dessen überhaupt noch bewußt werden. Wir haben aus unserem Beruf - unserer Berufung - ein Geschäft gemacht.

Der Glaube starb unter dem Gold. (BGM I, 265)

Es ist inzwischen allem anderen übergeordnet. Jede Scham geht verloren. Dinge, die „eigentlich“ niemand tun würde, werden im Interesse der Gewinnmaximierung akzeptiert. Das „Arbeitsplatzargument“ rechtfertigt die schrecklichsten Praktiken.

Es ist undenkbar, dass die Belange der Arbeit und Zusammenarbeit von den Händen Unwissender gelenkt und von eigennützigem Gewinnstreben bestimmt werden. (GF 15)

Die Kräfte der Menschen werden mißbraucht für Zwecke, die es nicht wert sind.

Die Empörung einzelner, wenigstens teilweise aus der Sklaverei des Materiellen erwachter Menschen ist nicht erstaunlich, erkennen sie doch, daß nationale, soziale und familiäre Anforderungen nur das Ergebnis der Schändung aller höheren Triebe und Ideale sind.

Ich sage wahrheitsgemäß: „die Schändung aller höheren Triebe und hohen Ideale“. Denn worin liegt der Unterschied zwischen einer Dirne, die ihren Leib um Geld verkauft, und den Männern oder Frauen, die Gehirn und Seele zu einem gleichen Zweck hergeben, indem sie den Ertrag ihrer Schändlichkeit zur eigenen Befriedigung verbrauchen? Geschlecht um Geschlecht wird wie in einer Trebmühle unter ähnlichen Verhältnissen zu ähnlichen Anstrengungen genötigt. (TL IV, 138)

Es ist dahin gekommen, daß sich für den geistigen Menschen bei der Arbeit für Geld kaum noch ein vertretbares, geschweige denn ein sinnvolles Tätigkeitsfeld eröffnet.

Kaum einer kann sich dieser Problematik entziehen. Selbst in den sozialen und Heilberufen, für die die Sinnfrage sich in der Vergangenheit noch am wenigsten gestellt hat, weil sie naturgemäß unmittelbar dem Wohl des Nächsten dienen, hält mehr und mehr das Profitstreben, die quasi-industrielle Massenabfertigung der Patienten Einkehr und verhindert, daß die Mitarbeiter die wahren, vielfach geistigen Ursachen des Leids erkennen und bekämpfen können.

Verantwortung für Arbeit

Wir müssen zwar alle unseren Unterhalt mit unserer eigenen Hände Arbeit verdienen. Niemand kann erwarten, daß andere für ihn sorgen.

Wir dürfen aber auch nicht die Augen schließen und der Frage ausweichen, wem und welchen Zielen wir mit unserer Berufsarbeit dienen. Die Geschichte hat gezeigt, daß es nicht mehr genügt, „brav seine Pflicht“ zu tun. Wir können die Verantwortung für unser Tun nicht den Arbeitgebern überlassen. Der Lokführer, der Viehwagen mit Juden nach Auschwitz fährt, kann sich nicht auf seinen Dienstplan, die Notwendigkeit eines Verdienstes und sein untadeliges Leben als Familienvater berufen.

Jedermann muß sich heute fragen, ob die Arbeit, die er tut, die Sache, der er dient, notwendig, sinnvoll oder zumindest nützlich und jedenfalls ethisch vertretbar ist.

Die einzige Bedingung ist, daß die Arbeit nützlich ist. (Br I, 125)

Wir dürfen im Kampf zwischen Gut und Böse nicht die falsche Seite unterstützen. Es hat keinen Wert, Unternehmern zu Diensten zu sein, die ihrerseits nur den Götzen Reichtum, Macht und Vergnügen dienen.

Der Kampf zwischen Recht und Unrecht, zwischen Himmel und Hölle hat begonnen – und ihr müßt wählen, wofür ihr kämpfen wollt! (ALH I, 67)

Wohin gehört ihr nun? Kämpft ihr für das Licht oder für die Finsternis? (ALH I, 149)

Arbeit ist *Satansdienst*, wenn sie dem Materialismus dient. Es muß denen, die unter heutigen Umständen am Arbeitsethos der alten Zeit festhalten, klar vor Augen geführt werden: In einer gottlosen Gesellschaft ist Arbeit wertlos, weil sie auf Ergebnisse gerichtet ist, die den Einsatz nicht wert sind. Sie ist sogar schädlich, weil sie das Unheil fördert.

Demgegenüber kann *jede Arbeit Gottesdienst* sein, wenn sie Seine Ziele auf Erden verwirklicht.

Woran erkennt ihr die Güte eurer Arbeit? Wenn eure Taten der ganzen Menschheit nützen, dann sind sie wertvoll. (BGM I, 350)

Neue Arbeitsordnung

Die Neue Welt muß sich um die Organisation würdiger und sinnvoller Arbeit bemühen. Wird es nicht eine höhere und befriedigendere Aufgabe sein, dabei mitzuhelfen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit zu schaffen, als gegen Bezahlung mit allen Mitteln die vielen wertlosen persönlichen Vorhaben beliebiger Auftraggeber auszuführen? Wäre es nicht würdiger, der höheren Welt und ihren Prinzipien zu dienen, als dem Egoismus eines Mitmenschen oder einer Institution?

Wenn die Arbeit Schritt für Schritt der Überirdischen Welt gewidmet wird, verliert sie den Anschein des Abstrakten und geht ins Leben ein. Es muß daran erinnert werden, daß jede irdische Arbeit der Überirdischen Welt gewidmet werden kann. (Br II, 775)

Die gesamte alltägliche Arbeit Tausender und Abertausender von Menschen im Bereich der Rechtspflege, von Gesetzgebern, Richtern, Rechts- und Staatsanwälten, Sachbearbeitern, Bürovorstehern, Sekretärinnen, Telefonistinnen bis hin zu Boten und Putzfrauen wird vergeistigt, geadelt, wenn sie dem hohen Ziel dient, *Gerechtigkeit* auf Erden zu schaffen.

Wird das nicht die wahre Verbesserung der Qualität der Arbeit sein? Es wäre ohne Bedeutung, wo jemand steht, ob oben oder unten. Jeder, der sich in die Kette des Dienstes einreihet, nimmt an seiner Würde teil.

Wer für die Gerechtigkeit wirkt, arbeitet für Gott, auch wenn er seine Leistung unter irdischen Bedingungen an andere Menschen abliefern.

Wer für die Gerechtigkeit kämpft, gleicht einem strahlenden Geist. (AY 215)

Entsprechendes gilt für alle Arbeitsbereiche: *Jeder Stand wird geheiligt*, wenn er dem Allgemeinwohl, der Versorgung der Menschen mit dem physisch und geistig Lebensnotwendigen oder der Durchsetzung der hohen Prinzipien der Wahrheit, Schönheit und Liebe dient.

Die Menschen haben ein Recht auf sinnvolle Arbeit für einen höheren Nutzen. Die schreckliche Unzufriedenheit mit der täglichen Arbeit können wir nur überwinden, indem wir sie zum *Dienst an einer höheren Aufgabe* umwandeln. Die Arbeit muß so organisiert werden, daß jedermann auf jeder Stufe in jedem Moment deutlich ist, zu welchem herrlichen Tempelbau er seinen Stein beiträgt. Das Dienstprinzip gibt jeder, selbst der kleinsten, unscheinbarsten, niedrigsten - nämlich jeder *notwendigen* - Arbeit Würde und Sinn. Es führt zu einer wahren *Verklärung* des alltäglichen Tuns.

Auch auf der Erde kann man die Zeit nahezu vergessen, wenn der Dienst Freude ist. Und ich betone, daß man auch zu solchem Dienst in jedem beliebigen Zustand bereit sein und damit beginnen kann. Als man die Kenntnis des Dienstes verlor, wandelte sich das irdische Dasein in Sklaverei und Wahnsinn. Die Menschen werden erkennen, daß ihre eigene Beziehung zum Leben sich im Dienst ausdrücken muß. Dienst stellt die Lösung aller Lebensaufgaben dar. (Br II, 305)

6. MACHT UND VERANTWORTUNG DES EINZELNEN IN DER KONSUMGESELLSCHAFT

Jeder Geistkämpfer hat schon heute die Möglichkeit, die Wirtschaft in diese Richtung voranzutreiben: Wir leben in einer Nachfragegesellschaft, mit anderen Worten: was nicht nachgefragt wird, wird auch nicht produziert.

Nehmen wir als Beispiel die ethisch unverantwortliche Massenhaltung von Hühnern: Sie kann von einem Tag auf den anderen beseitigt werden, wenn die *Konsumenten* bewußt handeln und sich weigern würden, Eier aus Legebatterien und andere Produkte, die unter Verwendung solcher Eier hergestellt wurden, zu kaufen.

Wenn sich das Bewußtsein durchsetzt, daß es besser ist, auf einen Genuß zu verzichten oder ihn sich - wegen des höheren Preises für Eier artgerecht lebender Hühner - seltener zu leisten, als unverantwortliche Praktiken zu unterstützen, würde die Welt einen großen Schritt vorankommen.

Dieses Beispiel zeigt sowohl die *Macht* als auch die *Verantwortung* des einzelnen in der Konsumgesellschaft: Niemand kann sich von der *Mitverantwortung* für Massentierhaltung freimachen, solange er sie fördert, indem er ihre Produkte kauft.

Ein der Wahrheit nicht entbehrendes Wort besagt, daß für die Freveltaten eines einzigen Menschen ein ganzes Volk leiden muß. Es sind nicht nur die Motive, sondern bestimmte Eigenschaften ihres Geistes, die viele Helfershelfer miteinander verbinden. Wer vermag zu bestimmen, worin die Hauptursache lag? Wer vermag zu beurteilen, wer mit Worten und wer mit

Gedanken das Verbrechen mehr unterstützte? Niemand möchte darüber nachdenken, inwieweit er als Beteiligter an einem Verbrechen zu gelten hat. (Br II, 229)

Dasselbe gilt für alle anderen Bereiche der Wirtschaft: Die einzig wirksame und ethisch zwingende Antwort auf alle vor dem Geist nicht vertretbaren Angebote ist, *sie selbst nicht in Anspruch zu nehmen.*

Das bedeutet: Ein Geistkämpfer wird keine Waren oder sonstigen Leistungen von Unternehmen erwerben, die nicht nach ethischen Maßstäben produzieren. Wer ihn als Käufer sucht, muß ihm die Unbedenklichkeit nachweisen.

Er wird mit solchen Unternehmen nicht zusammenarbeiten, insbesondere ihnen seine Arbeitskraft nicht zur Verfügung stellen. Wer die Mitarbeit eines Geistkämpfers sucht, wird ihn von dem Wert der Sache, um die es geht, überzeugen müssen. Wenn andere diesem Vorbild folgen, verändern wir die Welt, indem wir die Wirtschaft zwingen, sich umzustellen.

Die Menschen können, jeder einzeln, konsequent moralisch handeln und dadurch eine sehr starke Ausstrahlung erreichen. (Br II, 306)

Die Lebendige Ethik muß vor allem in täglichen ethischen Handlungen zum Ausdruck kommen. (FW III, 135)

Das ist ein schwerer Weg. Wirklicher Fortschritt ist aber noch nie auf leichte Art erzielt worden. Ein ethisch einwandfreies Leben war zu allen Zeiten beschwerlich.

Halten wir uns das Beispiel der *Hl. Elisabeth von Thüringen* vor Augen: Sie hielt eine strenge, ungewöhnliche Diät: Sie sah, daß viele Nahrungsmittel, die an ihrem Hof verpraßt wurden, den Armen unrechtmäßig entzogen worden waren. Da sie nicht von den Ertragnissen und den Steuern, die man von den Bauern erpreßt hatte, leben wollte, genoß sie nur solche Speisen, die auf rechtliche Weise erworben waren. War die Herkunft ungewiß, aß sie sie nicht. Dieser schwere Verzicht an reich gedeckten Tafeln war ein stummer Protest gegen die unverantwortlichen Lebensgewohnheiten ihrer Umgebung. Die Heilige mußte ihn damit bezahlen, zuweilen am eigenen Tisch hungern zu müssen.

Es geschah häufig, daß sie großes Unbehagen aushielt. Sie aß manchmal nur kleine Törtchen, die mit Honig gefüllt waren, und sie wäre mit den Ihrigen gern mit dem trockenen Brot zufrieden gewesen, wenn sie nur welches gehabt hätte, das sie ohne Ungewißheit der Herkunft hätte genießen können. (W. Nigg)

7. KEINE ARMUT UND KEINE ARBEITSLOSIGKEIT

Wenn wir den höheren Willen auf Erden verwirklichen wollen, müssen wir Armut und Arbeitslosigkeit ausrotten – sie entsprechen sicherlich nicht dem Plan Gottes!

Im geistigen Sinne ist „Arbeitslosigkeit“ ein groteskes Unwort: Wir leben in einer Welt, die an allen Ecken und Enden dringend der Verbesserung bedarf - was nur durch Arbeit möglich ist.

Betteln ist unzulässig. Jede Genossenschaft hat in ihrem Bereich dafür Sorge zu tragen, dass für jeden Arbeit vorhanden ist. Nur gebrechliche Menschen dürfen in einem Fürsorgeheim untergebracht werden, es gibt jedoch wenige derart Gebrechliche, dass man ihnen die Arbeit völlig vor-enthalten müsste. Die Arbeitsmöglichkeiten sind unerschöpflich, man muss nur erkennen können, welche Arbeit für wen geeignet ist. (GF 115)

Das Scheinproblem der sogenannten Arbeitslosigkeit kommt aus mehreren Gründen zustande:

Einerseits sind wir so weit gekommen, daß wir nur bezahlte Arbeit gelten lassen wollen. Was für eine Fehlvorstellung: Alle in der Gemeinschaft notwendige Arbeit ist wertvoll.

Dann ist da der verhängnisvolle Irrtum, es gäbe niedere, unzumutbare Arbeit. Notwendige Arbeit kann aber niemals unzumutbar sein. Würdelos dagegen ist es, wenn jemand eine Arbeit verrichten kann, es aber vorzieht, der Gemeinschaft zur Last zu fallen. Dieses Bewußtsein müssen wir wieder schärfen.

Niemand darf sich weigern, sich nach seinen Kräften an der Arbeit zu beteiligen. (GF 122)

Schließlich wird die Notwendigkeit der Arbeit für Geld sich infolge zunehmender Technisierung, geringerer Produktion und größerer Einfachheit der Lebensweise des fortgeschrittenen Menschen immer weiter verringern. Was heute noch als Geißel angesehen wird, die Arbeitslosigkeit, stellt sich für den geistigen Menschen als Segen, als Quelle großer Möglichkeiten dar: Immer mehr können sich dann der Selbstvervollkommnung und dem Dienst zuwenden.

Durch die Maschine wird der Mensch bald einen Großteil des Tages Muße haben. Man muß darüber nachdenken, wie diese Freizeit zu nutzen ist. (AUM 500)

Der heutige Mensch hat die in der bisherigen Geschichte seltene Gelegenheit, mit wenig Arbeit seinen Unterhalt sicherzustellen. Das gibt ihm in einem bisher nicht gekannten Maß Zeit und Muße, selbstlos, ohne Entgelt und ohne die damit zusammenhängende Abhängigkeit für seine Vervollkommnung und für das Allgemeinwohl tätig zu werden. Wer diese Gelegenheit nutzt, muß sich nicht schämen. Er trägt ebensoviel für das Gemeinwesen bei wie diejenigen, die noch mehr in die Berufsarbeit eingebunden sind.

Armut und Arbeitslosigkeit sind keine Naturkatastrophen, die unschuldige Menschen heimsuchen, sondern die Folgen eines von uns selbst geschaffenen *ungerechten Systems*:

In einer wahren Gemeinschaft – z.B. in einem Kibbuz oder einem Kloster – gibt es keine Armut und keine Arbeitslosigkeit. Was wir in Wahrheit benötigen, um diese Geißeln aus der Welt zu schaffen, ist nicht Geld, sondern *Gerechtigkeit*: Der Planet ist reich genug; wenn wir nur sowohl die notwendige Arbeit als auch ihre Erzeugnisse *gerecht verteilen*, wird von beidem mehr als genug für alle da sein.

Sobald sich die Menschen dem geistigen Pfad zuwenden, wird es keine Arbeitslosen mehr geben. Unser Pfad führt zur Umwandlung der Erde in einen Palast. Es gibt keine Armen. Wer ist nicht gewillt, Reichtum zu empfangen? (BGM II, 94, 95)

Wenn es wenig Arbeit und Erträge gibt, entfällt auf alle Gemeinschaftsmitglieder wenig, wenn es viel gibt, viel; Nutzen und Lasten werden gerecht aufgeteilt. Sie sehen: Gerechtigkeit ist ein revolutionäres Prinzip!

Ich habe euch aus einer großen Menge auserwählt, damit ihr die Fackel in den kommenden Tagen anzündet und eine Welt mit dem Feuer der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit in Brand setzt. (ALH III, 100)

Armut und Arbeitslosigkeit entstehen, weil die Egoisten nicht *teilen* wollen.

Teilen ist die Gewähr des Sieges! (BGM I, 281)

Durch die Jahrhunderte haben immer nur ein paar wenige die Botschaft des Christus, der Mensch solle den Menschen lieben, weitergegeben, während die vielen den Pfad der Selbstsucht und Trennung gingen, der nur Schmerz und Leid über die Menschen bringt. (ALH III, 193, 194)

Die Armut wurde nicht von Gott geschaffen. Die haben wir hervorgebracht, ich und du mit unserem Egoismus. (Mutter Teresa)

8. EIGENTUMSORDNUNG

Die gesamte westliche Ordnung beruht auf dem Begriff des Eigentums. Das hergebrachte Konzept, daß jedermann mit seinem Eigentum nach Belieben verfahren darf, ist geradezu idealtypisch für die ungeistige, materialistische Lebensweise der Zeit.

Diese überholte Konzeption muß ebenso verschwinden wie das Dogma, man dürfe mit seinen Sklaven verfahren, wie man wolle. Grund und Boden, die Früchte und Ressourcen dieses Planeten, die Produkte unserer Arbeit müssen dem Fortschritt der Menschheit insgesamt dienen, nicht nur einzelnen oder bestimmten Gruppen. Sie gehören allen Menschen.

Allerdings muß jemand die *Verantwortung* für den Besitz und die Nutzung der irdischen Güter übernehmen. Daher wird die Menschheit der Zukunft eine Eigentumsordnung anstreben, in der der jeweils Würdigste das irdische Gut im Interesse aller *verwaltet*. Nur wer bewiesen hat, daß er weise, stark und selbstlos genug ist, um diese Aufgabe zu erfüllen, sollte zum Besitz der bedeutenden, über den rein persönlichen Bereich hinaus wichtigen Güter zugelassen werden.

So löst das Konzept des Dienstes und der geistigen Hierarchie auch die schwierige Eigentumsfrage (siehe auch Heft 20).

Im Gegensatz zu manchen asketischen Bestrebungen werden sich die Geistigen bewußt in den Besitz von Grund und Boden, Häusern, Unternehmen usw. setzen, um diese nach dem göttlichen Gesetz zu verwenden. Das ist ein Teil der Eroberung der Welt für den Geist und allemal besser, als diese Werte den Ungeistigen zur Ausbeutung zu überlassen.

Es ist gut, Dinge zu besitzen, um sie zu verwalten und sie mit einer wohlwollenden Aura zu umgeben, mit dem Gedanken, sie an andere weiterzugeben. Die schöpferische Hand ist dort zu Hause, wo man am Eigentum nicht haftet und wo das Verbesserte und Vermehrte weitergegeben wird. Das Zeichen der gebenden Hand wird stets behütet. Darin liegt die Rechtfertigung für jeglichen Besitz. In diesem Bewußtsein können schwierigste Fragen gelöst werden. Wer fähig ist zu verbessern, der möge besitzen. Dies bezieht sich auf Länder, Wälder und Gewässer. (BGM II, 92)

9. STÄDTE

Es entspricht der Natur des Menschen, in überschaubaren Gemeinschaften mit geistig Gleichgesinnten zusammenzuleben. Dafür ist die Lebensform der Großstädte ungeeignet. Ihre vergiftete Atmosphäre, in der die Menschen, millionenfach zusammengeballt, ihre niederen Bestrebungen noch gegenseitig verstärken, ist für den geistigen Schüler unerträglich.

Ein Schüler, der eine bestimmte geistige Entwicklungsstufe erreicht hat, kann sich nicht so lange in der unreinen Atmosphäre der Städte aufhalten, er muß sich in die Natur zurückziehen, um Prana zu speichern und ein mehr oder minder zurückgezogenes Leben zu führen. Christus, Buddha und andere große Lehrer zogen sich oft in die Wüste zurück und blieben nie lange an einem Ort. (HR II/1, 37, 84, 140)

Meidet jene Plätze, wo Ärger und Uneinigkeit herrschen. (BGM I, 352)

Ihr habt gehört, daß Unsere Brüder durch die Berührungen mit der irdischen Disharmonie erkrankten. Nicht nur einmal haben Sie unter der lang andauernden menschlichen Zwietracht gelitten. Daher suchen Wir selten die Städte auf. Solche Besuche sind durch außergewöhnliche Umstände veranlaßt und pflegen nicht lange anzudauern. Anlässlich solcher Besuche verweilen Wir in ein und derselben Stadt nur äußerst kurze Zeit. Es lassen sich in der freien Natur Plätze finden, an denen die Ströme der Zersetzung nicht allzu stark sind. Ihr habt gelesen, wie qualvoll die Auren mancher Irdischer für Unseren Bruder zu ertragen waren. (Br II, 31)

Es ist nicht gut, daß der König der Erde weite Teile des Planeten unbesiedelt läßt und sich in wenigen Zentren unter unwürdigen Umständen zusammendrängt.

Euer Urteil über die Notwendigkeit, aus den eiternden Städten auszuziehen und die Bevölkerung des Planeten gleichmäßig zu verteilen, ist richtig. Da die Menschheit grundsätzlich ein Feuerträger ist, wie kann man dann nicht verstehen, wie äußerst notwendig die weise Verteilung dieses Elementes ist? Man muß verstehen, daß die Krankheit des Planeten in hohem Grade vom menschlichen Gleichgewicht abhängt. Es geht nicht an, ungeheure Weiten zu verlassen und sich in brudermörderischer Überfüllung an infizierten und blutgetränkten Plätzen zusammenzurotten. (FW I, 323)

Es wurden viele Hinweise gegeben, damit die Menschen sich außerhalb der Städte ansiedeln, doch wurden alle Ratschläge mißachtet, und die Menschen vergiften sich in ihren Babylons selbst. (Br II, 524)

Die ungeheuer großen Städte bilden Eiterherde der Unzucht und der Krankheit und müssen aus diesem Grunde aufgelöst werden, nur so kann das Gleichgewicht wiederhergestellt werden. Der Zustand von Massenanhäufungen einerseits und daneben herrschender Menschenleere andererseits ist untragbar, weil er die Lebensgrundlagen untergräbt. Das Leben in der Natur muss anziehend gestaltet und als selbstverständlich erachtet werden. Die neuen Erfindungen gestatten es ohnedies, selbst an weitentlegenen Orten die kulturellen Errungenschaften zu nutzen. Wenn die Schulen den Sinn des Lebens in der Selbstvervollkommnung aufzeigen, werden die Menschen auch zunehmend nach einem Leben in der freien Natur streben. (GF 99)

Der Mensch muß sich gleichmäßig über die Erde verteilen und möglichst in der Natur leben.

Viele werden aus den Städten in die Natur ziehen müssen. (FW I, 321)

Die Taten Christi wurden inmitten der Natur vollbracht. Er hielt sich niemals lange in den Städten auf. (BGM I, 48)

Es sind Fälle bekannt, da Stadtbewohner sich als einfache Landarbeiter verdingten, um der krankmachenden Umgebung der großen Städte zu entfliehen. Dieser Entschluß ist lobenswert, wenn es gelingt, in der neuen Umgebung großen Menschenansammlungen zu entgehen. (Br II, 340)

Solange der Mensch unverdrossen Stockwerk auf Stockwerk setzt und unzählige Menschen auf engstem Raum zusammenpfercht, muß die Welt eben leiden. Würde man die richtigen Methoden anwenden, bräuchten sich die Menschen nicht so in großen Städten zusammenzudrängen. Würden wir dem Rat der Meister folgen, aufs flache Land zurückkehren, normal und natürlich leben und unsere Geschäftszentren richtig aufbauen, würde die Natur mit und für uns arbeiten statt gegen uns. (TL VII, 372)

Ihr armen, an der Seele darbenenden, im Herzen hungrigen Kinder, die ihr, zusammengedrängt wie Schafe im Pferch, im Winkel irgendeiner Großstadt lebt, wo ihr niemals auch nur einen schwachen Schein von der wunderbaren Natur erblicken könnt, wo niemals auch nur ein einziger Laut von der großen, tiefen Stimme des wogenrauschenden Weltmeeres an euer Ohr dringt!

O, daß ihr wüßtet, was ihr verliert, wenn ihr euch durch den Wahnsinn des Stadtlebens in den Abgrund ziehen laßt! – was ihr verliert, wenn ihr dort euren Wohnsitz aufschlagt, wo das Getöse und Gerassel der Maschinen und der Lärm menschlicher Stimmen euch nie einen Augenblick der Stille erlauben, die doch der Seele so notwendig ist, wie unserem Körper Nahrung!

Sicherlich liegt große untergründige Weisheit in den Worten, die heute ein so großes Echo in den Herzen der Menschen finden: „Zurück zur Natur!“ Ein guter Slogan für Heere von Arbeitern, die sich zur Erde zurückwenden, um endlich ihr Eigentum in Besitz zu nehmen. Denn wenn die Menschheit das Land veröden läßt, um in die Städte zu drängen, gibt sie ihr Geburtsrecht für Spreu des Lebens hin. (ALH I, 88, 89 = ALH III, 95 ff)

Für die Geistigen ist das Dorf die angemessene Lebensweise. Dort leben sie einfach, im Einklang mit der Natur und umweltverträglich. Sie versorgen und regieren sich weitgehend selbst.

Das Dorf ist eine überschaubare Gemeinschaft, in der am ehesten das Prinzip verwirklicht werden kann, daß jeder nach seinen Möglichkeiten für die Gemeinschaft Dienst leistet und die Leistungen anderer nach seinen Bedürfnissen in Anspruch nimmt. Die persönliche Bindung ermöglicht unmittelbare Verantwortung für die Menschen in der Nähe; sie fängt die Bedürftigen, besonders die Jüngsten und die Ältesten, auf natürliche Weise auf und räumt jedem Mann seinen angemessenen und würdigen Platz ein; sie vermeidet die im Grunde menschenfeindlichen riesigen Systeme der sozialen Sicherung, der Industrialisierung und des Massenkonsums.

Das Dorf kann eine neue Form des Klosters werden: Gleichgesinnte Menschen leben mit ihren Familien nach festen Regeln zusammen, widmen sich der Kontemplation, der Ausbildung und dem Dienst und bewahren dabei Individualität und Privatsphäre.

Wenn die Zeit kommt, in der ihr in der Lage sein werdet, euch ein Stück Land mit genügend großer Hektarfläche zu erwerben, euch eine wirkliche Heimstätte auf diesem Land zu gründen und um diesen Mittelpunkt eine ausreichende Zahl junger Leute zu versammeln, die in jeder Beziehung gut ausgebildet werden können, dann habt ihr weit mehr für die Menschheit getan als das berühmteste College der Welt je geleistet hat.

Eine kooperative Landwirtschaft, wo eine bestimmte Anzahl Stunden täglich wechselweise der Ausbildung, der praktischen Arbeit und der Erholung dient, wo sich Intelligenz und Geschick mit der rein körperlichen Kraft verbinden, wo Zeiten gesunder, lebensspendender Übungen von Stunden der Erholung abgelöst werden, wo tüchtigste Gärtner, Landwirte, Obstzüchter und Forstleute herangebildet werden können, von denen die Welt, in der Vergangenheit wie heute, in allem abhängt, was das Leben im esoterischen Sinne lebenswert macht - das ist ein schönes Ziel für alle wirklichen Templer, ein Werk, für welches Millionen noch Ungeborener sie einst segnen werden!

Wenn viele dieser Tausende von auf dem College gezüchteten Versagern zu Hause geblieben und in der Kunst des wissenschaftlichen Landbaus unterwiesen worden wären, würden sie heute zu dem Heer glücklicher, zufriedener Produzenten gehören, statt zum Heer der trägen und unnützen Konsumenten von Nahrung, Kleidung und Wohnungen, die von anderen, besseren Männern erzeugt worden sind.

Hunderttausende Hektar Land liegen heute brach, weil es keine Leute gibt, die sie bearbeiten könnten. Stattdessen sind die Städte bis zum Ersticken mit diesem unproduktiven Element gefüllt. (TL VII, 339)

Es ist wichtig, daß die Neue Welt an neuen Orten begründet wird.

Neue Werke müssen an neuen Stätten geschaffen werden. (Gem 195)

Der neue Bau muß von alten Wohnhäusern getrennt stehen, damit das Gebäude, in dem die Zukunft der Menschheit geschmiedet wird, von der Geschäftigkeit des Alltags unberührt bleibt. (Gem 229)

10. WISSENSCHAFT

In die Wissenschaft muß ein vollkommen neuer Geist einziehen. Sie hat, selbstlos dem Allgemeinwohl dienend, nichts als die Wahrheit zu suchen. Das Zutagefördern von neuem Wissen ist ein heiliger Akt!

Die *Neue Zeit* benötigt Forscher neuer Art: Der heutige Wissenschaftler wird durch Eitelkeit verführt, auf alle Kosten seine persönliche Leistung durchzusetzen. Wird es nicht viel fruchtbarer sein, zusammenarbeitend zur Wahrheit vorzustoßen?

Gutachten im Interesse eines Geldgebers gefährden seine Unabhängigkeit und ausschließliche Verpflichtung der Wahrheit gegenüber. Die Neue Ordnung muß dafür sorgen, daß die Wissenschaft von Personen betrieben wird, die diesen Gefahren nicht erliegen.

Wir sind nicht gegen Laboratorien und westliche Methoden, doch Wir fordern, daß sich ihnen Ehrlichkeit, Leistungsfähigkeit und der Mut der Unparteilichkeit hinzugesellen. (Hier 71)

Die gegenwärtige Schwierigkeit besteht darin, dass sich Menschen angeblich im Namen der Wissenschaft versammeln, die kein Vertrauen verdienen. (Herz 422)

In der neuen Zeit wird der Charakter, die Zuverlässigkeit des Wissenschaftlers noch bedeutsamer sein als seine fachliche Leistung. Die Gemeinschaft vertraut der Wissenschaft Entscheidungen von höchster Bedeutung an: Denken wir nur an Atomenergie oder Gentechnik. Sie hat ein Recht darauf, daß ihre Fragen von Wissenschaftlern beantwortet werden, deren Integrität und alleinige Verpflichtung der Wahrheit gegenüber außerhalb jeden Zweifels stehen.

Die Gebote der Grundlagen werden einem Wissenschaftler unbezwingliches Entzücken verleihen, der voranschreitet, ohne sich durch Egoismus zu begrenzen, sondern seine Forschungen ehrlich und zum Wohle der anderen betreibt. (FW I, 666)

Eine geistige Hierarchie der besten Wissenschaftler muß in der Lage sein, auch in einer schwierigen Frage zu einer einvernehmlichen Empfehlung an die Gemeinschaft zu kommen, wenn alle Beteiligten nichts als die Wahrheit suchen. Nur auf eine solche Entscheidung kann die Gemeinschaft sich verlassen.

Die neue göttliche Wissenschaft verlangt eine Synthese von religiöser und intellektuell-wissenschaftlicher Erkenntnis. Entsprechend müssen die Gelehrten der Neuen Welt vor allem über spirituelle Fähigkeiten verfügen.

Religion und Wissenschaft dürfen ihrem Wesen nach nicht getrennt werden. Deshalb sollten Wissenschaftler über feinstoffliche, okkulte Aufnahmefähigkeit verfügen. Doch über diese göttliche, sich von innen und nicht von außen entwickelnde Aufnahmefähigkeit kann nur ein verfeinerter Organismus verfügen. Deshalb werden große Entdeckungen zum Wohle der Menschheit nicht von riesigen Laboratorien ausgehen, sondern vom Geist jener Wissenschaftler enthüllt werden, die über die Synthese verfügen. (FW III, 60)

11. LANDWIRTSCHAFT

Die Landwirtschaft ist die einzige der gesellschaftlichen Institutionen, für die es bereits ein lebendiges Vorbild der Neuordnung gibt: Die biologische Landwirtschaft zeigt, wie man seinen Beruf auf geistiger Grundlage verantwortlich im Dienst der Allgemeinheit ausüben kann. Hier ist die alte, unverantwortliche Behandlung der Schöpfung überwunden.

Nach diesem Beispiel müssen wir ethisch reine Dienstleistungen auch für alle anderen Bedürfnisse des Körpers und der Seele unserer Mitmenschen erbringen. Das ist selbst in den Städten möglich - und nötig.

12. RECHTSPFLEGE

Heilige Handlung

Der große und wichtige Bereich der Rechtspflege (Gesetzgebung, Verwaltung, Polizei, Staatsanwaltschaft, Richterschaft, Rechtsanwälte) muß sich wieder auf seine eigentliche Aufgabe besinnen: Er *dient* dazu, *Gerechtigkeit* auf Erden zu schaffen.

Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Wert mehr, dass Menschen auf Erden leben. (Kant)

Die Herrschaft des geistigen Prinzips des Rechtes gegen rohe Gewalt oder materielle Mittel durchzusetzen, ist eine gewaltige Errungenschaft der Menschheit. Gerechtigkeit ist - neben Frieden - das höchste Gut, das der Staat zu gewähren hat. Wer Gerechtigkeit schafft, schafft ebenfalls Frieden, nämlich Rechtsfrieden unter den Menschen.

Es gibt keine edlere Tätigkeit, als Frieden zu stiften; aber es ist auch die mühsamste und schwierigste. (HR I/3, 83)

Die Seele dürstet nach Gerechtigkeit. Wie Kranke körperlich, so *leiden* die Menschen geistig, wenn sie Ungerechtigkeit erleben. Die Diener der Rechtspflege sollen wie Ärzte diese Schmerzen lindern.

Wie sich das Pferd aufbäumt bei einem Hieb der Peitsche, so erbebt die Seele bei Ungerechtigkeit. (BGM I, 181)

Die öffentliche Meinung muß gebieterisch Gerechtigkeit fordern. Können die Erdbewohner ruhig schlafen, wenn die Menschenwürde irgendwo auf die tierische Ebene erniedrigt wird? (AUM 418)

Das Reich Gottes auf Erden wird errichtet, indem wir Gerechtigkeit und Schönheit schaffen.

Die Feurige Welt wird durch Gerechtigkeit aufrechterhalten. (FW III, 547)

Wer als Gesetzgeber oder Richter dem Volk Gerechtigkeit vermittelt, ist wie ein *Priester*, der eine *göttliche Gabe* spendet. In seinem Spruch manifestiert sich ein Geist: Entweder der göttliche Geist oder ein Ungeist. In der Rechtsfindung soll sich die höhere Welt unter den Menschen verkörpern! Deshalb

wird in vielen Kulturen nicht zwischen dem Theologen und dem Rechtsgelehrten unterschieden: Gerechtigkeit schaffen heißt, einen Aspekt des Göttlichen verwirklichen; heißt, den höheren Willen zu erkennen und durchzusetzen.

Gerechtigkeit ist gleichbedeutend mit göttlichem Willen. (TL III, 107)

Die Pflege des Rechts ist eine *heilige Handlung*. Spüren wir davon noch etwas in den Parlamenten und Gerichtssälen, in den Büros und Kanzleien? Die Gerechtigkeit ist unter die Wölfe gefallen: Unter Volksvertreter, die Macht- und Gruppeninteressen vertreten, unter verbeamtete Richter und Staatsanwälte, die sich ihr nicht mehr opfern, unter Rechtsanwälte, die wie Geschäftsleute nur noch darauf aus sind, an ihren Mandanten zu verdienen, und schließlich unter die Rechtsuchenden selbst, die nicht mehr nach Gerechtigkeit verlangen, sondern das Justizsystem als ein Werkzeug mißbrauchen, um ihre persönlichen Interessen durchzusetzen.

Menschliche Gesetze haben den Zugang zum gerechten Urteil ganz verdunkelt. (BGM I, 257)

Die Richter und ihre Helfer sollten weder Beamte, noch Wissenschaftler noch Geschäftemacher sein, sondern *Weise* wie *Salomo*, die das Wesen der Menschen und einer Situation und damit die in ihr verborgene Gerechtigkeit mit dem Gefühlswissen ihres *Herzens* erkennen können.

Angehende Richter sollten nicht nur nach Kenntnis von Paragraphen geprüft werden, sondern vor allem in Bezug auf ihre Fähigkeit, das menschliche Herz zu erkennen. Man kann verschiedene Fachleute hinzuziehen, aber Richter müssen selbst ein ausreichend erleuchtetes Bewusstsein besitzen. Der Führer muss das Bewusstsein der Richter selbst überprüfen. Die Rechtsprechung ist Ausdruck eines edlen Staatsaufbaues. (GF 19)

Wer sich der Feurigen Welt bewußt ist, weiß, wo die Wahrheit liegt; trotz des Augenscheinlichen fühlt er die Wirklichkeit. (FW I, 364)

Man muß das Wesen dessen, was vor sich geht, über das Herz wahrnehmen. (FW II, 277)

Wahrhaftig, nur das Herz vermag in alle Tätigkeiten, alle Beweggründe und alle Wesen einzudringen und zu erkennen. (FW III, 101)

Ist es denn so schwer, gerecht zu sein? Ein Kind hat mehr Gerechtigkeitsgefühl als mancher Richter. Greise und Kinder sind die besten Richter. (BGM I, 257)

Wir nennen die psychische Energie auch „Gerechtigkeit“. Wenn man durch die Einwirkung der Energie die verschiedenen Eigenschaften der Menschen erkennen kann, wird dies sicherlich der Weg der Gerechtigkeit sein. Die psychische Energie zu Hilfe rufen zu können, wird die wahre Zierde eines Richters sein. (AUM 475)

Wie darf jemand unter euch, wenn er einen Streit hat mit einem anderen, sein Recht suchen vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Ist denn gar kein Weiser unter euch, auch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? (1. Kor. 6, 1,2, 5)

Absolutes Prinzip

In den Gesetzesbegründungen und Gerichtsurteilen, in den Plädoyers der Rechts- und Staatsanwälte unserer Tage kommt das Wort „Gerechtigkeit“ gar nicht mehr vor. Die Rechtspflege beschränkt sich darauf, die lautstark angemeldeten Einzelinteressen kompromißweise gegeneinander abzuwägen und abzugrenzen. Je lauter einer schreit, desto größere Aussicht hat er, berücksichtigt zu werden, zumindest mit einem Teil seiner Forderung. Wer sich nicht vordrängt, findet keine Beachtung.

Gerechtigkeit schaffen bedeutet aber mehr als Interessenausgleich. Dazu bedarf es einer klaren Entscheidung, welches Interesse berechtigt ist und welches nicht. Dieses Urteil kann nur unter Rückgriff auf höhere Prinzipien gefällt werden. Beim Interessenausgleich werden die Interessen nur aneinander gemessen. „Recht“ kommt dabei nicht zustande. Recht finden heißt, jedes einzelne Vorbringen nicht am Gegenvorbringen, sondern an dem höheren Prinzip zu messen.

Der Sieg des Geistes besteht in der Durchsetzung unabänderlicher Prinzipien. (Herz 71)

Basis der Entscheidungsfindung kann nur ein absoluter Wert sein. Relative Begriffe geben keine Orientierung.

Es kann nur ein unveränderlicher Wert angenommen werden; so werden wir es lernen, diesen Wert zu behüten und zu verwirklichen. (FW I, 202)

Wenn es nur eine Wahrheit gibt, kann auch in einem Streitfall nur eine der beiden Seiten Recht haben. Aufgabe der Rechtspflege ist es, dieses Recht zu finden und damit auch den richtigen Weg aufzuzeigen: Den Obsiegenden zu bestätigen und den Unterlegenen auf den Pfad der Tugend zurückzuführen.

Die Schwäche der Zeit glaubt nicht mehr an die *eine* Wahrheit, an die Gültigkeit unabänderlicher Prinzipien. Sie hält Gerechtigkeit für einen relativen, nicht für einen absoluten Begriff.

Die Menschen gehen fälschlicherweise davon aus, Gerechtigkeit sei ein relativer Begriff; jeder habe seine eigene Gerechtigkeit und sein eigenes Gutes. Solcher Irrtum kann Schaden verursachen, der nicht wiedergutmachen ist. Gerechtigkeit und das Gute scheinen unbestimmte Begriffe zu sein, doch braucht man nur auf das Wesen des Bewußtseins zu blicken, um die unzerstörbare Grundlage des Daseins zu erfüllen. (Br II, 820)

Die Heuchler sagen, Ungerechtigkeit sei ein relativer Begriff. Entgegenet ihnen, daß Ungerechtigkeit in jedem einzelnen Fall eine unverkennbare Erscheinung ist und daß ein feinfühliges Herz die Grenze der Ungerechtigkeit ausgezeichnet wahrnimmt. (Br II, 601)

Die Menschen bringen es zuwege, viele „Gerechtigkeiten“ zu erfinden. Sie kennen eine persönliche Gerechtigkeit, eine Familien-, Sippen-, Stammes- und Rassengerechtigkeit. Sie verstecken sich hinter einer dienstlichen, schulischen und beruflichen Gerechtigkeit. Es ist nicht möglich, alle menschlichen Gerechtigkeiten aufzuzählen! (Br II, 610)

Diese Auffassung ist falsch. „Gerechtigkeit“ ist ein Prinzip der höheren Welt, das in jedem Zweifelsfall verborgen liegt und durch die Diener der Rechtspflege herausgearbeitet werden muß. Entweder herrscht Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit - Relativität, eine Mitte zwischen beiden gibt es nicht.

Wer Ziel und Bestimmung der Menschheit nicht kennt, wer die Grundsätze der geistigen Welt noch nicht gefunden hat, kann kein Recht setzen oder sprechen.

Lernet zu urteilen nach dem Gesetz der Sterne. (BGM I, 257)

Können Gesetzgeber und Richter irdische Gesetze beschließen, ohne die Gesetze des Universums zu kennen? Wie können sie irdisches Recht verwalten, ohne einen Begriff von der universellen Gerechtigkeit zu haben? Man kann die Erde nicht von den anderen Welten trennen; man muß die Wechselwirkung zwischen der irdischen und der feinstofflichen Welt verstehen, um das Recht zu erwerben, über das Vorgehen der Menschen zu richten. Ohne ein klares Bild der evolutionären Situation wird das Gericht irren. Wahrhaftig, der Richter nimmt eine große Verantwortung auf sich, wenn er das Steuer der universellen Gerechtigkeit führt. (AUM 298)

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß auch selbstlose Diener zu verschiedenen Auffassungen darüber kommen, wo die Gerechtigkeit des Falles liegt: Die Fähigkeit des Menschen, die Wahrheit zu erkennen, ist begrenzt.

Die Wahrheit ist dieselbe, aber die Verbindungen sind entsprechend dem Bewußtsein verschieden. (Herz 5)

Den Ausweg weist das hierarchische Prinzip: Die obersten Gerichte, die schließlich das letzte Wort haben, müssen mit geistig hochstehenden Menschen besetzt werden, die der überirdischen Welt so nahe stehen, daß wir hoffen können, daß sie das Richtige finden werden.

Jenseits der irdischen Gesetze wissen die Gerechten, wo die Wahrheit liegt. (FW I, 364)

Richter müssen wissend und rechtschaffen sein. Man kann das Niveau eines ganzen Volkes an seinen Richtern erkennen. (Br II, 194)

Gemeinnutzen

Die alte, materialistische Haltung war: Die eigenen Interessen ohne Rücksicht auf deren Gerechtigkeit mit allen Mitteln durchboxen.

Der *Unsterbliche* dagegen erkennt, daß Gerechtigkeit ein Prinzip ist, dessen Herrschaft jedem einzelnen nützt. Wenn sie im Einzelfall durchbrochen wird, leidet das ganze System und damit jedes Mitglied! Es schadet also auf lange Sicht sich selbst, wer daran mitwirkt, das Recht zu verletzen, das System der Gerechtigkeit zu unterhöheln.

Wenn eine Partei in einer Auseinandersetzung absichtlich bestimmte Tatsachen unterschlägt, die das Recht ihres Gegners bestätigen würden, und zwar deshalb, weil sie persönliche Wünsche oder Vorstellungen durchsetzen möchte, tut sie nicht nur ihrem Gegner Unrecht, sondern errichtet auch eine Mauer zwischen sich und ihrem Gott. Beweist eure Sehnsucht nach

Gerechtigkeit, mit der ihr euch so brüstet, dadurch, daß ihr gerecht zueinander seid. (TL VII, 352 = TL VIII, 402)

Der vermeintliche Einzelfall einer Rechtsverletzung ist ein Krankheitsherd, der sich ausbreitet: Der Gegner, dem Unrecht zuteil wird, mag den Schluß ziehen, nun ebenfalls die eigenen Belange ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit durchzusetzen. Der Richter wird durch eine Abweichung von dem ehernen Prinzip korrumpiert und entscheidet beim nächsten Mal leichter wieder falsch. Andere hören von dem Fall und werden sich sagen, daß Gerechtigkeit nicht mehr zählt und daher auch sie selbst sie nicht mehr achten müssen. Damit zieht zum Nachteil aller Unrecht in die Gesellschaft ein.

Das System wird zum wahren Nutzen aller gestärkt, wenn sich in jedem einzelnen Streitfall die Beteiligten bemühen, Gerechtigkeit zu achten, zu wahren und zu verwirklichen. Es wird zum Schaden aller geschwächt, wenn sie aus Egoismus oder sonst niedrigen Beweggründen mit Füßen getreten wird.

Es kommt auf eine vollkommen neue *Haltung* an: Der Ruf: „Ich fordere mein gutes Recht“ ist das alte, überholte, egoistische Prinzip. Der Neue Mensch sagt: „Lasst uns die Gerechtigkeit suchen.“

Das überkommene kontradiktorische Rechtssystem der unwürdig miteinander streitenden Anwälte ist überholt: In der Neuen Welt werden die Beteiligten nicht gegeneinander, sondern zusammen arbeiten, um Wahrheit und Gerechtigkeit zu finden.

Wir sehen: Gerechtigkeit ist ein Regime, das sich durchsetzt, wenn viele sich bemühen, es in ihrem kleinen alltäglichen Leben zu verwirklichen. Dagegen gewinnt der Ungeist, wenn der einzelne die Grundlagen verrät. Der Kampf zwischen Geist und Materialismus ist besonders in diesem Bereich zu führen.

EINFÜHRUNG IN LEBENDIGE ETHIK (AGNI YOGA)

Heft 1 Der unsterbliche Mensch

I. Erweiterung des Bewußtseins

Heft 2 Bedeutung und Erweiterung des Bewußtseins
Heft 3 Erkenntnis der höheren Wirklichkeit

II. Die geistigen Grundlagen des Seins

Heft 4 Das Evolutionsgesetz
Heft 5 Die Hierarchie
Heft 6 Die Bruderschaft von Schambhala
Heft 7 Karma - Das Gesetz von Ursache, Wirkung und Verantwortung
Heft 8 Tod und Wiedergeburt
Heft 9 Das Gesetz der Entsprechung

III. Die überirdischen Welten

Heft 10 Die überirdischen Welten
Heft 11 Die Feinstoffliche Konstitution des Menschen

IV. Bestimmung, Weg und Ziel des Menschen

Heft 12 Die Bestimmung des Menschen
Heft 13 Weg und Ziel des Menschen

V. Der Neue Mensch: Geistiger Schüler

Heft 14 Leben im Aschram des Lehrers

Dreifache spirituelle Disziplin

Heft 15 Verteidigung des höheren Bewußtseins
Heft 16 Tagesrhythmus
Heft 17 Ernährung nach geistigen Grundsätzen

Drei Lebensgrundsätze

Heft 18 Gehorsam
Heft 19 Leben in zwei Welten
Heft 20 Selbstlosigkeit

Ausbildung zur Meisterschaft

Heft 21 Reinheit I - Überwindung des niederen Selbst
Heft 22 Reinheit II - Reinigung des Körpers, der Gedanken und Gefühle
Heft 23 Reinheit III - Festigkeit
Heft 24 Reinheit IV - Die Welt überwinden
Heft 25 Reinheit V - Gelassenheit
Heft 26 Psychische Energie
Heft 27 Weisheit
Heft 28 Macht
Heft 29 Höhere Fertigkeiten des höheren Selbst

Spirituelles Leben

Heft 30 Verbindung mit der Höheren Welt (Meditation)

VI. Die Neue Welt: Herrschaft des Geistes

Heft 31 Vita Activa: Dienst
Heft 32 Alte und Neue Welt
Heft 33 Die Neue Welt I
Heft 34 Die Neue Welt II
Heft 35 Errichtung einer irdischen Hierarchie
Heft 36 Die ersten Schritte